

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Anzeigengebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 36 mm breite Zeile für Platzanzeigen im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., auswärts, amtliche und finanzielle 10 Pfg.
Namenszeile 1 mm hoch u. 76 mm breit 30 Pfg.
Wegungspreis wöchentlich 30 Pfg. (Durch die Post bezogen monatlich 2,00 Mk.)
Verkaufsstelle: Bahnhofstr. 23, Telefon: 854.

verbunden mit der Annener „Volkszeitung“
Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten Ortschaften
Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörde,
sowie der Gemeinden Stockum-Dören.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung“ weite u. billige Verbreitung.
— Bei gerichtlicher Bekleidung oder bei Konfiskation jedes Annoncenabatts in Wegfall.
Für die Aufnahme des Anzeigen an vor-
geschriebenen Plätzen übernehmen wir keine
Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag
von Fritz Rüding, Annen.

Nr. 95.

Samstag, den 9. August 1924.

40. Jahrgang

Die Londoner Konferenz.

Schicksalschwere Verhandlungen.

Wenn man von dem dauernden Hin u. Her auf dieser Konferenz einmal abläßt, so hat sie unstreitig ein auch für uns wichtiges Ergebnis gehabt. Allen Beteiligten ist klar geworden, daß die ganze Welt Ruhe und Frieden und Ordnung haben will, einen Zustand, bei dem arbeitssame Menschen großer Produktionsländer ruhig ihrem Berufe nachgehen und für das verarmte Europa neue Güter schaffen können. Die Welt sehnt sich danach, nicht zuletzt auch das deutsche Volk und besonders die Bewohner des besetzten Gebietes. Für alle Konferenzteilnehmer liegt hier eine Grenze ihres Handelns. Mit Recht sagt der amerikanische Staatssekretär, er sei optimistisch über den Ausgang, da die Verantwortung zu groß sei, nun noch die Konferenz scheitern zu lassen.

Unsere Unterhändler treten den alliierten Mächten gegenüber in einem Augenblick, wo diese sich geeinigt haben. Unsere Vertreter werden sich darüber klar sein, daß das, was man ihnen vorlegt, Mißforderungen sind. Dabei wird nicht nur vom Domesplan geredet werden, sondern auch von der Frage der Sicherheit und von den Schulden, die einige alliierte Mächte an andere haben. Zu der letzten Frage ist Deutschland nicht hinzurechnen zu lassen. Unsere Unterhändler können nur an dem Maße amerikanischen und englischen Entgegenkommens abmessen, wie wichtig diesen Ländern die Ordnung Europas ist, welchen Preis sie von sich aus dafür zahlen wollen.

Es mag nicht ohne Bedeutung sein, daß der Beginn der schicksalschweren Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente gerade in den Tagen erfolgt, da zehn Jahre zuvor der Weltkrieg ausbrach. Zehn Jahre der Friedlosigkeit, der Unruhe, der Katastrophe, sind verfloßen, zehn Jahre, die an Mord und Verwund der Menschheit, insbesondere des deutschen Volkes, gezeichnet haben. Man möchte hoffen, daß alle Staatsmänner in London sich der Verpflichtung bewußt sind, die diese Tatsache ihnen auferlegt und wünschen, daß aus so eingetretener Gefinnung ein Stück Besserung erwachse für Deutschland und für die Welt.

Die Londoner Verhandlungen.

Konferenzschluß am Sonnabend?

Die 14 Hauptdelegierten hielten Mittwoch vormittag und am Abend und Donnerstag vormittag unter dem Vorsitz Macdonalds Sitzungen ab. Mittwoch vormittag gab Reichsminister Dr. Marx in zusammengefaßter Form eine kurze Uebersicht über diejenigen Punkte des Memorandums, zu denen er und seine Kollegen in der deutschen Delegation gewisse Beobachtungen und Ausstellungen machen zu müssen glaubten. Abschließen der deutschen Anmerkungen zu diesem Memorandum wurden sodann den Mitgliedern der alliierten Delegation ausgeteilt, worauf eine Erörterung über den weiteren Geschäftsgang der Konferenz stattfand. Am Nachmittag fand eine weitere Besprechung zwischen verschiedenen Delegationsmitgliedern über solche Fragen technischer Natur statt, die besser und leichter durch die Hauptdelegierten als durch eine Vollversammlung der Konferenz entschieden werden können. Die Abend Sitzung dauerte zwei Stunden. Der Rat der Vierzehn nahm den Bericht entgegen, der bei den Besprechungen der Vertreter der einzelnen Delegationen zustande gekommen ist. Der Rat der Vierzehn erklärte darauf die verschiedenen Teile des Memorandums. Es wurden verschiedene Ausschüsse ernannt: Ein politisches Komitee, ein Sachlieferungskomitee u. ein Komitee zur Beratung der Frage der Wiederherstellung der deutschen Einheit.

In englischen und amerikanischen Kreisen hatte man erwartet, daß Macdonald als Vorsitzender der Konferenz bereits in der Abend Sitzung die Initiative ergreifen werde, um bei den an der Ruhr beteiligten Mächten gesonderte Verhandlungen über die Räumungsfrage anzuknüpfen. Das ist jedoch nicht geschehen.

Optimismus in London.

Londoner Berichte sprechen von einem großen Optimismus der namenhaften unter den englischen und amerikanischen Delegierten herrsche. Man wird indessen gut tun, solche Meldungen mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Hierher gehört auch die Erwartung, daß die Konferenz bereits in dieser Woche ihre Verhandlungen abschließen werde. Von französischer Seite drohen jedenfalls noch immer große Schwierigkeiten. So behauptet

der „Matin“, die französische Delegation sei von den Gegenanträgen der

deutschen Abordnung unangenehm berührt worden. Auch habe eine gewisse Maßlosigkeit (!) der deutschen Forderungen peinlich überrascht. Der französische Sonderberichterstatter in London macht über den Inhalt der deutschen Gegenanträge folgende Angaben:

1. Verfehlungen und Sanktionen. Die Reichsregierung schlägt vor, daß der amerikanische Delegierte, der den Vorstoß über das in Aussicht genommene Schiedsgericht führen soll, für sämtliche von der Reparationskommission behandelten Fragen, also auch für andere, als diejenigen der Verfehlungen und Sanktionen zuständig sein soll. Außerdem beantragte die deutsche Regierung, daß ein deutsches Mitglied in das Schiedsgericht aufgenommen werde.

2. Wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes. Die Aufhebung der Wirtschaftskontrolle soll so schnell wie möglich, das heißt gleichzeitig mit den von deutscher Seite ergriffenen Maßnahmen erfolgen und nicht im Anschluß an sie. Die wirtschaftliche Räumung könne spätestens am 1. Oktober durchgeführt sein. Unter dieser Rubrik bringe das deutsche Memorandum einen zweiten Einwand gegen das Annestieprojekt. Die deutschen Delegierten verlangen, daß die Annahme allgemein gegenseitigen Charakter habe, und daß andererseits die interalliierte Rheinlandkommission auf ihr Ausweisungsrecht verzichte. Schließlich umgäben die deutschen Delegierten die Garantien für die 800-Millionen-Anleihe mit einer Reihe bestimmter Vorbehalte.

3. Naturalleistungen und Lieferungen. Ein Schiedsgericht läßt die deutsche Regierung nur für den Fall gelten, daß sie sich in dem Komitee der gleichen Anzahl von Stimmen gegenübersteht, d. h. drei zu drei. Sie verlangt aber weiter, daß Deutschland in sämtlichen Fällen, in denen eine Entscheidung zu seinem Nachteil erfolgt, Gebrauch von einem Appellationsrecht machen kann. Die deutsche Abordnung widerlegt sich ferner einer Verlängerung der Lieferungsfristen für Kohle und Farbstoffe über 1925 und Kohle und Holz über 1930 hinaus, ferner die Lieferung sämtlicher Produkte, die zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs erforderlich sind.

Ein deutscher Erfolg?

London, 7. August. Spät abends verlautet: Im 2. Komitee haben die Deutschen einen Erfolg zu verzeichnen. Es ist ihnen gelungen, mit ihren Forderungen der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes innerhalb 35 Tagen durchzuführen. Andererseits kämpfen sie gegen die Zahlung von 5 Millionen Goldmark für Kosten der wirtschaftlichen Räumung der Ruhr an.

Einigung in der Sanktionsfrage.

Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus London gemeldet: In der Frage der Verfehlungen wurde der deutsche Vorschlag angenommen. Die Verfehlung, die zu Sanktionen führen kann, muß bewußt sein, und als Betrug festgestellt werden. Ueberhaupt ist in der Sanktionsfrage eine Einigung erzielt worden. Dagegen sind die Fragen über das Schiedsgericht und die Annestie vorläufig nur angeknüpft worden.

Londoner Eindrücke.

Aus London wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Der Erwartung, daß die Konferenz in dieser Woche zu Ende gehen könnte, gibt sich niemand mehr hin. Das geht schon daraus hervor, daß die 2. und 3. Kommission jetzt mit den deutschen Sachverständigen zusammenarbeiten, bevor noch das Kollegium der Vierzehn über diese Gegenstände eine Generaldebatte eröffnet hat. Nur die hochpolitischen Fragen, die die juristische Kommission vorbereiten hat, werden einstweilen von dem Gesamtkollegium bearbeitet. Den deutschen Vertretern ist dabei Ministerialdirektor Drauß beigegeben worden. Es ist interessant, die Eindrücke wiederzugeben, die ein Mitglied der Gegenseite von den gegenwärtigen Verhandlungen hat. Während die englische Öffentlichkeit sich mehr für Stresemann interessiert, der hier großes Ansehen genießt als der Mann, der den Ruhrkampf abgebrochen und die Militärkontrolle aufzuheben, hat amtierend der zweite englische Vertreter Snowden, der den Franzosen schon oft sehr uneben geworden ist, eine besondere Vorliebe für die ruhige

und zurückhaltende Persönlichkeit des Reichsanzalters Dr. Marx gefaßt, eine Vorliebe, die Herriot aufheben ein wenig merkwürdig macht. Der schwerwichtigste Punkt der militärischen Räumung wird, so nimmt man an, in den nächsten Tagen in direktem Meinungsaustausch zwischen dem Franzosen, Belgiern und Deutschen behandelt werden. Die Franzosen haben ihren Wunschzettel bereits in Erinnerung gebracht. Sie wollen gewisse Sicherheitsleistungen und den Handelsvertrag. Was die Sicherheitsleistungen betrifft, so scheint man auf deutscher Seite zu einem gewissen Entgegenkommen bereit zu sein.

Aus dem Räte der Vierzehn.

London, 8. August. Die neue Sitzung des Rates der 14 begann um 5 Uhr in der Downing Street. Die Mitglieder der verschiedenen Delegationen gaben in einer Unterredung ihrer großen Zufriedenheit über die Art und Weise, wie die Arbeiten fortgeschritten, Ausdruck. Die Sitzung, in der, wie verlautet, verschiedene Fragen befriedigend geregelt wurden, endete 6.45 Uhr nachmittags. Der Rat der 14 tritt morgen vormittag zur Erörterung des Berichts des Sachverständigenkomitees, das heute nachmittag tagt, wieder zusammen.

Herriot droht.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet über die getrigen Verhandlungen: Am Dienstag startete der deutsche Reichsminister und der Reichsaussenminister Stresemann Macdonald einen Besuch ab und erörterten mit ihm gewisse Fragen bezüglich der aus der Konferenz zu befolgenden Verfahrensart. Dieses spielte auch in den getrigen Besprechungen der alliierten Minister untereinander und mit den Deutschen eine große Rolle. Nachdem Marx in der Mittags-Sitzung seine Darlegungen beendet hatte, verlangte Herriot in ziemlich aufgeregtem Ton, daß der „Rat der Vierzehn“ alle Fragen der deutschen Denkweise in seiner eigenen Hand behalten und keine Uebersetzung am Sachverständigen gestalten soll, von den Streitpunkten abgesehen, die eine weitgehende Prüfung erforderlich machen. Andere Delegierte widersprachen dem. Der französische Ministerpräsident nahm hieran Anstoß, als Snowden sich einem von deutscher Seite gemachten Vorschlag angeschlossen, drohte Herriot, sich zurückzuziehen, u. wies auf die Notwendigkeit der Zeitersparnis hin. Schließlich einigte man sich dahin, daß die sieben Sachverständigen am Nachmittag zusammenkommen und abends dem „Rat der Vierzehn“ ihren Bericht vorlegen sollen. Die deutschen Delegierten zeigten offenbar den lebhaften Wunsch, Macdonalds Verlangen nach schneller Arbeit zu unterstützen. Wie verlautet, sind sie aber der Ansicht, daß besonders im Zusammenhang mit verschiedenen internationalen Problemen gute Arbeit nicht geleistet werden könnte, wenn man hastig und im Zustande der Uebermüdung arbeitet.

Einigung über die Kontrolle.

Ausschaltung des Reichstages? Der „Petit Parisien“ meldet aus London, daß in dem Juristenausschuß, der die Frage der Kontrolle der von Deutschland verpfändeten Güter und Monopole zu prüfen hat, über verschiedene Punkte, die bisher noch strittig waren, eine Einigung zustande gekommen sei. Wir heben daraus folgende hervor:

Die Bedingungen der Kontrolle machen den Erfolg eines besonderen Gesetzes durch den Reichstag nicht notwendig (!) Es genügt die Unterzeichnung eines Protokolls.

Das Protokoll wird eine Bestimmung enthalten, die die deutsche Zollpolitik gegen jeden Eingriff schützt.

Die Kosten der normalen Kontrolle gehen zu Lasten der deutschen Annuitäten. Über die deutsche Regierung muß im Falle einer Verstärkung der Kontrolle die neuen Kosten auf eigene Rechnung übernehmen.

Rollet bei Macdonald.

Ein Räumungsplan. Mittwoch nachmittag hat der französische Kriegsminister, General Rollet, dem englischen Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet und ihm seine Auffassung von der militärischen Räumung des Ruhrgebietes mitgeteilt. Man weiß in der französischen Presse darauf hin, daß General Rollet zum erstenmal seit Beginn der Konferenz persönliche Fühlung mit Macdonald genommen hat.

Rollets Plan sieht nach der „Coe Nouvelle“ eine internationale Lösung der Frage der Räumung des Kölner Brückenkopfes vor. Der Völkerverbund solle um Uebernahme der Garantien für die Sicherheiten Frankreichs ersucht werden. Dement-

sprechend dürfe die Räumung des Ruhrgebietes nur erfolgen, wenn Deutschland genügend Garantien für seine vollständige Entwaffnung gegeben habe.

Hoffnung auf Ausgleich.

Wenn es auch nicht tunlich ist, die Verhandlungen in ihren einzelnen Phasen zu verfolgen, so kann gesagt werden, daß die Atmosphäre in der Konferenz auch weiterhin recht gut ist. Die Sachverständigen haben das deutsche Memorandum begrüßt und sind der Ansicht, daß die beträchtliche Anzahl der aufgeworfenen Fragen zu einem Ausgleich führen könne.

Schluß der Konferenz nicht vor Dienstag oder Mittwoch.

London, 8. August. Die Abendpresse betont, es sei jetzt klar, daß die Londoner Konferenz länger dauern werde, als ursprünglich angenommen wurde, und daß sie nicht vor Dienstag oder Mittwoch zu Ende gehen könne.

Dr. Marx und Dr. Stresemann bei Herriot.

London, 8. August. Die Führer der deutschen Delegation, Reichsminister Dr. Marx u. Außenminister Dr. Stresemann haben gestern 1/4 Uhr Herriot einen Besuch abgestattet und bei den anderen Delegationen ihre Karten abgegeben. Herriot hat dem Besuch bereits erwiedert.

Herriot bei Marx.

Paris, 9. August. Ueber den getrigen Besuch Herriots bei dem deutschen Reichsminister schreibt „Ceuvre“, nunmehr sei der Kontakt hergestellt für die militärische Räumung des Ruhrgebietes. Aber man würde die Bedeutung dieser Verhandlungen verkleinern, wenn man nur deren praktischen Charakter unterstreichen würde. Sie haben eine viel größere Bedeutung. Wir haben auf anderen Konferenzen gesehen, daß Loucheur Ratzenau im Dunkel der Nacht einen Besuch abgestattet hat, und er hat Recht getan, so zu handeln. Jetzt haben aber zum ersten Male die Vertreter der französischen und der deutschen Regierung im hellen Sonnenlicht sich gegenseitig gesprochen.

Amerikanische Zeichnungsbereitschaft für die Anleihe?

New York, 8. August. In hiesigen Bankkreisen wird erwartet, daß die großen amerikanischen Korporationen sich an der Zeichnung der deutschen Anleihe, falls diese innerhalb der nächsten Monate auf den Markt kommt, in großem Umfange beteiligen werden, da gegenwärtig Mangel an Neuemissionen herrscht und innerhalb der nächsten Wochen keine umfangreiche Neufinanzierung zu erwarten steht.

Houghton in London.

Berlin, 7. August. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, ist gestern nach London abgereist.

Schacht in London.

London, 7. August. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist gestern vormittag in London eingetroffen.

Die Räumungsfrage.

In den bisherigen Besprechungen über die Räumungsfrage hat sich ergeben, daß auf der Gegenseite nicht nur die rechtlich einwandfreie Auffassung der deutschen Abordnung voll anerkannt wird, daß sie sogar auf eine übereinstimmende Unterstellung sämtlicher Delegationen rechnen kann, ja daß darüber hinaus bei den Franzosen die Stimmung für die Räumung nicht ungünstig ist. Die verschiedenen Unterhaltungen haben aber gezeigt, daß die Franzosen gegen die Ruhräumung sehr für den alten Handelsvertrag einen entsprechend neuen erhalten möchten. Wie weit dies die deutsche Abordnung entgegenkommen wird, bleibt abzuwarten.

Herriot reist nach Paris.

Paris, 9. August. Wie „Coeuvre“ aus London meldet, werden der französische Ministerpräsident Herriot, Kriegsminister Rollet und der Finanzminister Clementel am Sonntag nach Paris abreisen, eventl. im Flugzeug, um den Ministerrat zu befragen, welche Stellung die französische Delegation in den Fragen der militärischen Räumung und zur Beibehaltung der Eisenbahnen einnehmen sollen. Die drei Delegierten beabsichtigen am Sonntag abend wieder in London zu sein.

Diese Reise darf, wie „Coeuvre“ feststellt, nicht als Eintritt einer Krise auf der Londoner Konferenz angesehen werden, sondern lediglich als Wunsch des Ministerpräsidenten, am Tage vor wichtigen Entscheidungen die Ansichten seiner Mitarbeiter zu hören. Weiter berichtet „Coeuvre“, daß im Prinzip zwischen den Ministern und den deutschen Sachverständigen betreffs der von Deutschland verlangten Garantie in der Frage des Schiedsgerichts im Falle eines Konfliktes zwischen dem Zahlungsausgleich und Deutschland ein Einverständnis bereits festgestellt sei unter Vorbehalt einer Bewilligung durch den ersten bevollmächtigten Delegationsführer.

Deutscher Vorschlag abgelehnt.

London, 9. August. Die gestern abend gemeldete Einigung in der dritten Kommission ist auf Kosten der Deutschen erfolgt. Der deutsche Vorschlag, der die Hinzunahme eines deutschen Mitgliedes zur Reparationskommission verlangte, wurde also abgelehnt.

Der Verfassungstag.

Der 11. August ist der Geburtstag der neuen deutschen Reichsverfassung, die in Weimar von der Nationalversammlung nach monatelangen Verhandlungen beschlossen wurde. Die Verfassung ist dem modernen Staate so notwendig, wie das tägliche Brot dem Menschen. Gätten wir sie nicht, so würde es drunter und drüber gehen, sie bildet den Anker für das deutsche Staatsbüß.

Zwei wichtige Beschlüsse bezeichnen die Wirksamkeit der Nationalversammlung in Weimar 1919, die uns aufgezogene Annahme des Versailler Friedensvertrages und die Vollendung der Reichsverfassung. Der sogenannte Friedensvertrag bildet eine Kette in unserer Vorkriegsgeschichte, deren Gliederungen wir bei jeder Gelegenheit spüren. Auch die Konferenz in London, zu der sich jetzt unsere führenden Männer begeben haben, ist ein Glied in dieser Kette. Die Verfassung war dazu berufen, die innere Ordnung zu sichern, die Einheit des Volkes für sein eigenes Wohlergehen zu sichern. Damit hat sich die Verfassung in Wahrheit als der eberne Wall erwiesen, an dem die mehrfachen Furchen der Geschichte sind, denn sie stellen ein Anstürmen des Unrechts wider das durch den Willen des Volkes genehmigte Grundrecht dar.

Den Wert der Reichsverfassung als Bollwerk des Rechts gegenüber Verwilderung und Gesetzlosigkeit müssen wir im Auge behalten, das ist es, worauf es ankommt. Deshalb brauchen wir doch nicht außer acht zu lassen, daß die Reichsverfassung in derjenigen Pünktlichkeit, die dem praktischen Leben Rechnung tragen, als Menschenwerk unfehlbar ist und daß sich mit der Zeit Änderungen als notwendig erweisen werden. Die Erfahrung ist auch hier die beste Lehrmeisterin, die eindringlich spricht, als alle politische Theorie. Aus allen unseren karten Entwürfen seit zehn Jahren dürften wir die Erkenntnis gewonnen haben, daß Eigentum in äußeren Dingen wahrlich keine rühmliche Festigkeit bedeutet, daß es Klugheit ist, die Lebensverhältnisse der Zeit anzupassen, in der wir uns befinden. Auch die von Bismarck ausgearbeitete Reichsverfassung ist während ihrer Geltung nicht ganz unverändert geblieben.

Die Verfassung der deutschen Republik geht mehr auf das Dasein des Einzelnen ein, als es in dem alten Grundgesetz der Fall war, zu dessen Zeit die Verhältnisse anders lagen und wo die Bundesstaaten weit größere Rechte besaßen. An die Spitze sind heute die Rechte der Arbeit gestellt. Wenn wir zur fünfjährigen Wiederkehr des Verfassungstages einen Wunsch aussprechen dürfen, ist es der, daß das Kapitel der Arbeit mit seinen Rechten, aber auch mit seinen Pflichten, u. überhaupt die idealen Gesichtspunkte in unserem Volke mehr und immer mehr Beachtung finden mögen, damit am trockenen Holz der Politik auch die grünen Knospen der rechten Lebensfreude sich reich entwickeln können. Dann wird das Verfassungswort seine Aufgabe voll und ganz erfüllt haben.

Englisch-russische Einigung.

Ein Handelsvertrag und ein allgemeiner Vertrag

Im englischen Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär im Außenamt, Bonifant, daß die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der Sowjet-Delegation wieder aufgenommen worden seien und daß Mittwoch nachmittag eine Einigung erzielt worden sei. Er erklärte weiter, man habe geradezu einen Wettkampf mit der Zeit unternommen, da es der englischen Regierung sehr darauf angekommen wäre, mit den Vertretern der Sowjetregierung zu einer Einigung zu kommen, noch bevor das Unterhaus in die Ferien gehe, damit ihm diese Einigung noch mitgeteilt werden könne. Es handelt sich um einen Handelsvertrag und um einen allgemeinen Vertrag.

Der Handelsvertrag

entfalte nach Form und Inhalt den bekannten Vorbildern. Besonders zu beachtend sei er in der Beilegung einer unbedingten Meistbegünstigungsklausel für die englischen Waren. Als Gegenleistung werde die Sowjetregierung in das System der englischen Exportkredite einbezogen werden. Die Anerkennung der russischen staatlichen Handelsmonopole sowie einer kleinen Anzahl von Handelsdelegationen mit diplomatischen Immunitätsrechten für sich selbst sowie für ihr Büro kann auch Anlaß zu Erörterungen geben.

Der allgemeine Staatsvertrag besteht zunächst aus einer Wiederholung früherer Handelsverträge zwischen England und England, die noch durch kleine Ergänzungen erweitert werden. Nach dieser Einleitung behandelt der Vertrag die Frage der Begriffsbestimmung der territorialen Gewässer, besonders in Bezug auf das Weiße Meer und die dortigen Fischereirechte. Drittens beschäftigt sich der Vertrag mit den Forderungen der russischen Gläubiger. Im Artikel 8 hat man die Anerkennung der Zahlungsverpflichtungen seitens der russischen Regierung erhalten und eine Versicherung, daß man mit den russischen Gläubigern verhandeln wird. Die entsprechenden Verhandlungen sind auch schon mit einer bedeutenden Gruppe von Gläubigern eingeleitet worden. Auch über die Frage der Entschädigung für Grund- und Kandeligentum ist eine Vereinbarung getroffen und die Möglichkeit von Entschädigungszahlungen in Aussicht genommen worden.

Weiter stellt fest, daß das englisch-russische Abkommen von der russischen Delegation noch nicht unterzeichnet worden ist.

Deutsches Reich.

Keine amtliche Verfassungsfeier in Mecklenburg.

Nach Meldungen aus Schwerin wird sich die Mecklenburg-Schweriner Regierung nicht an der Abhaltung von Verfassungsfeiern beteiligen. Sie hat ihrer Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß die ersten Zeiten feiern nicht recht fertig sind.

Ludendorff und Tirpitz krank.

Zur Kundgebung aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Mobilmachung 1914, veranstaltet vom Nationalverband deutscher Offiziere, Bundesverband Großherzog-Brandenburg, wird General

Ludendorff nicht erscheinen. Er hat dem Nationalverband Mitteilung gemacht, daß er erkrankt ist. Sollte Ludendorff nicht erscheinen, so wird die Rede von Tirpitz gehalten werden. Auch Großadmiral Tirpitz hat krankheitshalber abgesehen.

Severing als Hüter der Beamtenrechte.

Der Minister des Innern hat an die Landräte einen Rundschreiben ergehen lassen, in dem sie aufgefordert werden, die Vorbereitungen zur Verfassungsfeier persönlich zu leiten und auch persönlich an der Feier teilzunehmen. Landräte, die augenblicklich beurlaubt sind, haben zu diesem Zweck ihren Urlaub zu unterbrechen. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung des Ministers zulässig, an den darüber bis zu einem bestimmten Termin zu berichten ist.

3000 deutsche Erwerbslose als spanisches Kanonenfutter?

In einer Interpellation der Kommunisten, die jedoch dem Reichstage vorgelegt wurde, wird behauptet, daß 3000 deutsche Erwerbslose, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen auf deutschem Boden von spanischen Agenten angeworben wurden, in der spanischen Fremdenlegation eingekerkert seien. Sie hätten bei den Kämpfern in Marokko erschreckende Verluste erlitten und würden mit Gewalt zurückgehalten. An einzelnen sei bereits Todesstrafe wegen Fluchtversuches vollstreckt worden. Der Leiter der Hamburger Anwerbungszentrale sei ein spanischer Vizekonsul. Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenke, um die Freilassung dieser Deutschen zu erwirken, die in Deutschland zu unterdrücken und die Mitschuldigen an den Morden an deutschen Erwerbslosen strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Aufhebung des Ausweisungsbefehls, aber Verbot der Einreise. Der kommandierende General des Brückenkopfes Duisburg-Kuhrort hat in einer Verfügung den Ausweisungsbefehl gegen den Oberbürgermeister Dr. Jares zurückgenommen, jedoch darf Dr. Jares in seiner Eigenschaft als Reichsminister u. B. kein Gebiet betreten, noch sein Amt als Oberbürgermeister von Duisburg wieder aufnehmen.

Ausland.

Bulgarien.

Belagerungszustand in Bulgarien.

Ueber ganz Bulgarien ist das Ständrecht verhängt worden, weil die kommunistischen Demonstrationen zunehmen. Die öffentlichen Gebäude in Sofia sind militärisch besetzt.

Belgrad, 7. August. Zur Verhängung des Belagerungszustandes in Bulgarien melden die Blätter aus Sofia, daß dort infolge der kritischen Lage der Regierung Jankow wegen der ständigen Bauernunruhen und des Verhaltens der mazedonischen Organisationen, welche jetzt gegen die Regierung eine feindliche Haltung einnehmen, ein Kabinettsrat abgehalten worden sei, in welchem Jankow einen pessimistischen Bericht über die Lage erstattete und die schärfsten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beantragte.

tragte, die auch bewilligt wurden. In Sofia wurde daraufhin der Ausnahmezustand verhängt. Alle öffentlichen Gebäude werden von starken militärischen Abteilungen in kriegsmäßiger Ausrüstung bewacht. Die Garnisonen wurden verstärkt. In der Gegend von Sofia wurden Artillerieabteilungen zusammengezogen. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß Bulgarien am Vorabend ernstere Ereignisse stehe.

Amerika.

Von einer Konferenz zur anderen.

Wie die New York Tribune meldet, nimmt man in Washington an, daß Coolidge nach der Lösung der Entschädigungsfrage zur weiteren Beschränkung der Rüstungen eine neue Konferenz nach Washington einberufen wird.

Lokales.

§ Annen, 9. August.

Wiederherstellung von Treu und Glauben im gewerblichen Leben.

Der geschäftsführende Vorstand des Westfälisch-Rippischen Wirtschaftsverbandes hielt am 1. August in Bielefeld eine Sitzung ab, in der er in längerer angeregter Aussprache zu der wirtschaftlichen Lage und zur Frage der künftigen deutschen Zollpolitik Stellung nahm. Im Hinblick auf die geplante Wiedereinführung der Getreide- und Mehlzölle faßte der Vorstand einstimmig folgende Entschlüsse:

„Der geschäftsführende Vorstand des Westfälisch-Rippischen Wirtschaftsverbandes ist der einstimmigen Auffassung, daß wie jede rationelle Arbeit, auch die Landwirtschaft Anspruch auf Schutz gegen über unnatürlich günstigen Bedingungen der ausländischen Produktion hat, und daß der Landwirtschaft ein solcher Schutz in dem unbedingt nötigen Ausmaß gewährt werden muß. Es bleibt eine offene Frage, ob dieser Schutz ohne Gefährdung der Leistungsfähigkeit Deutschlands am besten in der Anwendung der früheren Getreidezölle als Höchstmaß oder in einem sorgfältig ausgearbeiteten System der Zölle auf landwirtschaftliche Nebenprodukte gefunden werden kann, das eine bemerkbare Verwertung der notwendigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen geeignet ist.“

Einen weiteren Raum in der interessanten Aussprache nahmen auch die Beobachtungen ein, die sich aus dem Verhältnis zwischen Verbraucher und Bezugsgeber im gewerblichen Leben zu ergeben. Zu dieser Frage wurde einstimmig folgende Entscheidung angenommen:

„Der geschäftsführende Vorstand des Westfälisch-Rippischen Wirtschaftsverbandes hat mit großer Beforgnis beobachtet, daß unter den Einwirkungen der außergewöhnlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit in zahlreichen Fällen eine gewisse Verwilderung der kaufmännischen Moral festzustellen ist, die auf das tiefste zu bedauern und energisch zu bekämpfen ist. Wie man einerseits verlangen muß, daß Hand in Hand mit der ernstlich anzustrebenden Wiederrückkehr erträglicher Kreditverhältnisse ein Abbau rigoroser Lieferungsbedingungen zu erfolgen hat, so muß andererseits die Verletzung von Treu und Glauben durch einseitige Maßnahmen der Warenbezugsgeber endlich aufhören. Verträge werden geschlossen, um erfüllt zu werden. Nachträgliche Änderungen von vereinbarten Geschäftsab-

Bedingungen durch Vertragsbeilegung und Geschäftsveränderung eine grobliche Verletzung der Treu und Glauben darstellen. In derartigen Fällen ist die Wiederherstellung der Treu und Glauben durch die Gerichte zu fordern. In derartigen Fällen ist die Wiederherstellung der Treu und Glauben durch die Gerichte zu fordern.

§ Annen, 9. August. In der hiesigen Zeitung ist eine interessante Notiz zu lesen, die besagt, daß die Wetterverhältnisse in der Gegend von Annen sehr günstig für die Landwirtschaft sind. Die Regenfälle sind in der letzten Zeit sehr reichlich gewesen, was für die Ernte sehr vorteilhaft ist.

Der Marsch ist, wie schon früher berichtet wurde, ein sehr erfolgreicher gewesen. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet. Die Marschroute ist sehr gut gewählt worden, so daß die Soldaten in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet haben. Die Soldaten haben in der letzten Zeit sehr viel von den Feinden vernichtet.

Das helle Licht.

Roman von Friedrich Ripp.

(Nachdruck verboten.)

„Gäts auch nicht gedacht“, pflichtete Wallenhorst bei.

Und dann berichtete er dem Freunde die Geschehnisse der letzten Zeit, verschwiegen auch nicht seine Unterredung mit Gräfin und schilderte den Zusammenstoß mit ihrem Gatten.

„Als wenn ich's mir nicht gedacht hätte, daß die Person wieder mit im Spiele steht!“ erwiderte sich der Affessor empört. „Max, Max, das Weib macht dich elender, denn du warst! Warum begibst du dich nicht meinen Rat? Warum gingst du nicht aus dem Wege? Es ist, als ob der Teufel los ist mit dieser Person, als ob ein Fluch auf ihr lastet.“

Traurig blickte er dem Freund von der Seite an, und indem sie auf die Straße schritten, sagte er: „Armer Kerl! Armer Kerl, wie soll das mit dir enden?“

Er schüttelte mit dem Kopf und seufzte. „Fritz, urteile nicht hart“, bat Wallenhorst. „Gräfin ist nicht mehr die alte von ehedem. Sie wollte sich nur noch einmal mit mir aussprechen und hatte keine unlauteeren Absichten. Willst du mir das glauben?“

„Ich will dir's glauben“, nickte Bendler. „Mag ja auch sein, daß du selbst ein Teil Schuld daran trägst, daß es mit euch auseinandergegangen, jedenfalls ist sie dir aber zum Schicksal geworden, und das stimmt mich traurig. Ich will auch gerne glauben, daß sie sich gebessert hat, und daß ihr das kein leichtes ist, aber darin sehe ich noch lange keinen Grund, daß du deswegen untergehest.“

„Werde ich auch nicht“, Fritz, widersprach Wallenhorst; „ich kenne ein Wort, das wird mich halten und mir Festigkeit im Leben geben. Das Wort heißt Pflicht. Sie selbst hat es mir gesagt und danach werde ich handeln.“

„Du vergißt das Duell, Max“, entgegnete der Affessor. „Wir kennen seinen Ausgang noch nicht.“

Wallenhorst sah dem Freunde in die Augen. „Das muß ausgefochten werden“, sagte er einfach. „Ich habe die Zuversicht, daß ich es überleben werde. Aber noch eins: Warum teilst du mir nicht mit, daß Gräfin verheiratet ist?“

„Gabe ich das nicht?“

Erstarrt blickte Bendler auf und sann nach. „Nein, davon erwähnest du nie etwas“, erwiderte Wallenhorst.

„Dann muß ich es vergessen haben. Mit Absicht ist es jedenfalls nicht unterlassen worden. Sie hat übrigens einen Gatten, den man so etwas wie einen Schwindelbruder nennen kann. Er stellt sich in sein Leben, sich für einen Engländer auszugeben, was er in Wahrheit gar nicht ist. Das ist seine Frau nicht einmal, da er sich dem ent-

schuldig hingenden Namen zugelegt hat. Jedenfalls hat er aber Geld, das aus allerlei verruchten Geschäften herrühren soll. Man weiß nichts Genaues, aber man munkelt so allerlei.“

„Und an solch einen Kerl ist Gräfin gefesselt“, seufzte Wallenhorst. „Armes Weib!“

Dann gingen sie in ihr Hotel.

Neuntes Kapitel.

Als am frühen Morgen des anderen Tages die Fremden an Ort und Stelle, wo das Duell stattfinden sollte, anlangten, war von den Gegnern noch nichts zu sehen.

Wallenhorst war äußerst ruhig und gefaßt. Er setzte sich auf eine Baumstamm und dachte nach. War dieser bevorstehende Zweikampf auf Leben und Tod nicht ein Witz? Nicht das Duell überhaupt ein Witz? Und warum zu verwerfen? — Wer war denn eigentlich der Gefrannte in diesem Falle? — Wallenhorst jedenfalls doch nicht! Wenn Wallenhorst gegen ihn vorgegangen war, so hatte er ihn durch seine vorhergehenden Beleidigungen doch genugsam herausgefordert. Und sich nun, mit der Pistole in der Hand, deswegen gegenüberstellen! Das Leben in die Waagschale legen! Eigentlich war's doch purer Unsinn. Aber der Ehrenkodex eines exklusiven Teils der Gesellschaft, der beharrlich und starr am alten hing und der sich darüber vor seinen Mitmenschen auszeichnen suchte, verlangte es. Ja, er verlangte sie, diese grundtätliche Mißachtung des göttlichen und staatlichen Gesetzes, die wie eine ansteckende Krankheit auch die gesunden Glieder des Volkskörpers zu ergreifen drohte und völlig demoralisierend wirken mußte. Aber was war daran zu ändern? Als Offizier war er dazu gezwungen, die Forderung anzunehmen, wenn er nicht wie ein Schmeißer von seinem Stande gebrandmarkt werden wollte.

Die Herrschaften lassen auf sich warten“, unterbrach ihn der Affessor in seinem Gedankengang. „Ich meine, daß sie längst hier sein könnten.“

„Ja“, erwiderte Max und sah auf die Uhr. „Schon eine Viertelstunde über die Zeit!“

Der Arzt, der inzwischen auch eingetroffen war und sein Posten zurechtlegte, murmelte etwas von Zeitstreichen in den Wart und ging dann ungeduldig auf und ab. „Wegen einer solchen abnormen Geschichte“, meinte er, müßten seine Kranken nur auf ihn warten!“

Immer weiter rückte es in der Zeit, und immer ließ sich Herr Watson noch nicht sehen. „Wenn die Herren Engländer nur nicht kneten!“ meinte der Doktor mit zynischem Lächeln, der von dem Pseudobriten nichts wußte.

Es war derselbe Arzt, der den Hofheilen Genders mit behandelt — er war hinzugezogen worden — und den Wallenhorst daher sehr gut kannte. Aus gelegentlichen Gesprächen mit dem alten, würdigen Herrn hatte Max schon zur Genüge erfahren, daß er ein entschiedener Gegner des Duells war.

„Was soll man aber machen?“ hatte er stets gesagt. „Als Einzelner steht man machtlos da, und als Arzt habe ich meine Pflicht zu tun.“

Die Freunde waren ungeduldig geworden. Fast eine Stunde schon waren über die vereinbarte Frist verstrichen und noch immer waren die Gegner nicht erschienen.

„Ich kann das nicht begreifen“, erwiderte sich Bendler. „Was sollte dem Menschen denn dazwischengekommen sein?“

„Auch ich finde das sonderbar“, pflichtete Wallenhorst bei. „Nun, wir können noch etwas zugeben.“

Sie begannen auf und abzugehen, denn die Sache wurde langweilig.

Endlich brach der Doktor das Stillschweigen. „Ich gratuliere Ihnen, meine Herren“, sagte er mit Würde. „Dieser Mißer Watson kommt nicht mehr. Überbringt das geschickteste, was er tun konnte. Es ist noch immer besser, eine Stunde auf solch einer Art und Weise zu verdröckeln, als hernach eine Leiche nach Hause zu fahren!“

„Dann ist er aber ein elender Feigling!“ entzifferte sich der Affessor.

„Natürlich ist er das“, bestätigte der Arzt. „Aber es ist gut so. Und lassen Sie uns jetzt nur ruhig nach Hause gehen.“

„Meinen Sie nicht, meine Herren, daß wir noch eine Weile zugeben?“ fragte Wallenhorst, u. sah den Weg zur Stadt entlang, auf dem sich aber nichts zeigte.

„Ach was!“ widersprach der Doktor. „Wir haben lange genug gewartet! Sie sollen sehen, daß die feige Wunde längst über alle Berge ist.“

„Ich glaube auch fast, daß sie getroffen haben“, warf Bendler ein, und indem er sich eine Zigarre anzündete, drängte er auf den Heimweg. —

Zu Hause angekommen, schickte man einen Boten zum Hotel Hannover.

Die Herrschaften seien bereits gestern Abend abgereist“, lautete der Bescheid.

Die Freunde waren sprachlos.

„Da hätte ich also die weite Reise von Berlin umsonst gemacht“, lachte Fritz Bendler. „Nun, das muß ja ein feiner Gelehrter sein, dieser Herr Watson! Aber es ist gut so, und ich freue mich für dich, Max, daß es so gekommen ist. Off-n gesagt, mich bangte ein wenig um dich.“

„Und in den Händen eines solchen Schurken befindet sich Gräfin! Ist das nicht traurig!“ seufzte Wallenhorst.

Nachmittags langte er auf der kleinen Station an und machte sich zu Fuß auf den Weg zum Fortbau.

Beim Anblick der Wälder und Täler, die ihm in der kurzen Zeit seines Hierseins lieb geworden waren, ward sein Herz von Sehnsucht geschwellt.

„Gräfin, du Königin meines Herzens, fahre dahin! Dein Bild wird ein Traum, ein schmerzlicher Traum meines innersten Wesens sein und bleiben!“

Noch zwei Tage weilte er im gastlichen Försterhause; dann nahm er Abschied von den lieben Leuten, die ihm vertraut geworden waren. —

Das Abschiednehmen von Genders ging ihm besonders nahe.

„Herr Wallenhorst“, sagte dieser, indem er sich im Bette aufrichtete und ihm die Hand reichte, ich werde es nie vergessen, was Sie an mir taten. Von Ihnen habe ich gelernt, wie man ein Mann sein muß. Gehen Sie mit dem Bewußtsein von hier, daß zwei glückliche Menschenleben ihrer Seite in Dankbarkeit und Wertschätzung gedenken, denn auch — er sagte das mit bewegter Stimme —

„Vischth ist jetzt glücklich und Ihnen dankbar. Wenn ich wieder hergestellt bin, wird unsere Verlobung stattfinden, und das danke ich in der Hauptsache nur Ihrem Dankschreiben. Durch Ihre Gelmut und in des Leides Schule haben wir beide gelernt, so daß wir zu uns selbst gekommen sind, ein jeder auf seine besondere Art.“

„Nicht ich wahr es, der die Herzen leitet“, sagte Wallenhorst gerührt, „sondern ein Höherer, der uns wies, den Weg der Pflicht zu gehen.“

„Vischth sah ihm gerade und offen in die Augen, als er ihr die Hand reichte.“

„Leben Sie wohl, Sie müder Wandersmann von damals“, sagte sie lächelnd, konnte es aber nicht verhindern, daß ihr eine Träne über die Wangen sprang. „Sie hinterlassen nur glückliche Menschen. Mögen auch Sie glücklich werden!“

Dann bestieg Wallenhorst das kleine Gefährt, das ihn, vom Wandersmann selbst geleitet, zur Bahn brachte.

Abends spät langte er auf dem Gute seiner Väter an, von seiner Schwester mit Freunden empfangen.

Tage darauf stürzte er sich gleich in die Arbeit.

Er wußte, daß war der beste Balsam für seine tiefen Seelenwunden.

Mit dem Wandersmann zusammen nahm er die Felder und Acker in Augenschein, beaufsichtigte die Urbarmachung von Wildgrund und die Hege und Pflege der Wälder und Forsten; abends sah er dann bis tief in die Nacht über den Wirtschaftsbüchern und rechnete und schrieb, ja, er war so eifrig, daß er sich kaum Zeit gönnte, auf die Jagd zu gehen, oder in die nächste Umgebung zu reiten!

(Schluß folgt.)

2013 04 06 10:00

Solingen, 8. August. (Eine ungeheure Probe von Willenskraft) und Ausdauer erbrachte der Kriegsblinde Hans Reeff von hier, der jetzt an der Universität Marburg sein Referendarexamen mit Erfolg bestanden hat. Die Leistung ist deshalb so außerordentlich, weil Reeff noch vorher die Blindenschrift erlernen mußte. Trotz der Hemmungen, die körperliche Uebel seinem Willen entgegensetzte, brachte er es fertig, das Examen schon nach den offiziell vorgeschriebenen sechs Pflichtklausuren zu bestehen.

Brag, August. Die vorgestrige Tagung des internationalen Bergarbeiterkongresses war in der Hauptsache der Besprechung der Kriegsgesahr gewidmet. Es wurde eine Resolution beschlossen, in der es heisst, dass die Kriegsgesahr nicht beseitigt ist, solange die Völler nicht befreit seien und die Regierungen sich in den Händen von Kapitalisten befinden. Der französische Vorschlag nach einer 24 stündigen internationalen Streikdemonstration wurde nicht genehmigt, da sich die englischen, amerikanischen und deutschen Vertreter dagegen aussprachen. Sehr beachtet wurden die Ausführungen des Deutschen Limbert, der sich für eine pazifistische Einziehung der Jungen erklarte und der Reaktion den schärfsten Kampf ansetzte. Es wurde mitgeteilt, dass am 21. Sept. eine internationale Antikriegsfundgebung stattfinden werde.

— Die Beulenpest in Griechenland. In Korfu sind mehrere Fälle von Beulenpest zu verzeichnen. In Patras verließen von 41 Fällen sechs tödlich. Auch aus dem Piräus werden einige Fälle gemeldet. Alle griechischen Häfen sind als leuchtenverdächtig erklärt worden, und Quarantänen sind eingerichtet worden.

Ein Zeitungsverleger, so erzählt ein englisches Blatt, hatte in seinem Arbeitszimmer ein Plakat hängen lassen, auf dem mit großen Buchstaben die Worte gedruckt standen: „Genauigkeit! Genauigkeit! Genauigkeit!“, und auf dieses Plakat dachte er jeden neuen Reporter nachdrücklichst aufmerksam. Eines Tages kam das jüngste Mitglied seines Reporterhebes zu ihm mit dem Bericht über eine öffentliche Versammlung. Der Verleger las den Bericht durch und gelangte zu dem Satz: 3999 Augen waren auf den Redner gerichtet.

Annen, den 6. August 1924.
Der Amtmann:
J. D.
Schiffso, Beigeordneter.

Dixin

Henkel's Seifenpulver



Todesanzeige.

Psalm 121.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

In gestriger Abendstunde entschlief sanft und gänzlich unerwartet bei ihren Kindern in Gelsenkirchen, wo sie zu Besuch weilte, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgrossmutter, Schwester, und Tante

Frau Ww. Aug. Jacobi

Wilhelmine geb. Höper
im 85. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet:

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Jacobi.

Annen, Gelsenkirchen, Cronenberg, Leithe,
den 9. Aug. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den
12. Aug. nachmittags 4 Uhr vom Trauer-
hause in Annen Kantstr. 4 aus statt.

Witten.

Voranzeige!

Witten.

Montag, Dienstag, Mittwoch

RESTE

Restabschnitte — Restbestände

in allen Abteilungen.

So billig
haben Sie noch nie gekauft!

BLANK

Witten, am Markt.

Den geehrten Bewohnern von Annen
und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ich mein

Installations-Geschäft

für Licht- und Kraftanlagen — elektro-
technische Bedarfsartikel — Fahrräder
Markt-Wilhelmstr.-Ecke eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, meine
Kundschaft nach wie vor durch reelle und
gewissenhafte Arbeiten aufs beste zu be-
dienen.

August Balles,
Markt-Wilhelmstr.-Ecke.

Freie Fahrt nach Amerika

erhält jeder,

gleich ob zum Zwecke des Besuchs oder Immigration.
Auskunft kostenlos durch **C. Japs Dort-
mund, Schiffsach 675.** Anfragen ist
Rückporto beizufügen.

Annen — Witterenerstraße

Wanderschau Ossani

Heute, 9. 8. 24. das große Sport-Programm
Beginn der Ring- u. Box-
Kämpfe.

Sonntag, den 10. 8. 24. neues Programm.

Früchte - Conserven

in feinsten Qualität.

Pflaumen	2-Pfd.-Dose	0.88 Bill.
Stachelbeeren	" "	0.88 Bill.
Mirabellen	" "	1.20 Bill.
Aprikosen ca.	" "	1.40 Bill.
Ananas	" "	1.95 Bill.
Pflirsche	" "	1.50 Bill.

Th. Wilke.

Ich halte meine Sprechstunden von heute an
Hauptstrasse 40 ab
12-1 und 3-4 Uhr, außer Samstags

Dr. med. Werner Block
Facharzt für Chirurgie
und Frauenkrankheiten.
Chefarzt der chir.-gyn. Abtlg. am
Marienhospital Witten.

Möbel

kaufen Sie gut und billig
zu entgegenkommenden
Zahlungsbedingungen im

Möbelhaus Gebr. Schärf

Witten Steinstr. 1.

Lehrmädchen

Ernährungslehre, ehrsich-
te Baden und Büro ge-
richt.
Selbst geschriebene Offen-
n unter H. G. an die
Geschäfts- ds. Stg. erbeten.

Husten Atemnot

Schreibe allen Leidenden
gem. umsonst, womit ich
schon viele Tausende von
ihren schweren u. genietten
selbst befreiten. Nur Mit-
teile erwünscht.
Walter Althaus,
Heiligenstadt (Hrsg. eld) A. 112

Übernahme Schreibmaschinen- Arbeiten

in sauberer u. korrekter
Ausführung.

W. Degenhardt,
Bergstr. 44. Tel. 1196.

Erstklassige

**Milchziege und
Eruthahn**
zusammen für Mk. 40
zu verkaufen.

Recktenwald,
Köpler Str. 3.

Fast neuer

**Küppersbusch-
Küchenherd**
sofort zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Wäsche

nach Gewicht Pfd. 30
Naturrasenbleiche
la. Stärkewäsche
Dampf-Wäscherei
Schliffmann.
Ruf 555.

Der Silber-Myte ganz
Gewisse
Ein Zeichen sei's für
Eure Glück.
So rein und glänzend
stahlend zeigt
Sich auch in Zukunft
das Gesicht.

Unsern lieben
Eltern
**Wilh Silber-
berg u. Frau**
Ulma geb. Kirchhoff
wohnhaft Bruned 35 zu
der am Samstag, den 9. 8.
1924 stattfinden

Silbernen Hochzeit
die herzliche Glück- u. Segenswünsche
Gewidmet von den dank-
baren Kindern.

Unsern lieben
Eltern
Anton Wolny
u. Frau Maria
geb. Kuhn wohn-
haft Bergstraße 8.
zu ihrer am Sonn-
tag, den 10. d. M.
stattfindenden

Silbernen-Hochzeit
Die herzlichsten Glück- u.
Segenswünsche.
Gewidmet v. ihren dank-
baren Kindern.



Ausflug!

Morgen Sonntag, d.
10. Aug. macht der
**Annen-Männer-Gesang-
Verein**

seinen Familien-Aus-
flug nach August Wöb-
hoff in Heven, wozu
sämtliche passiven und
aktive Mitglieder freund-
lichst eingeladen werden.
Für anregende Unter-
haltung und Ueber-
raschungen hat der Ver-
ein Sorge getragen.
Abfahrt 2⁰⁰ Uhr vom
Bahnhof Annen-Nord
nach Witten. Um zahl-
reiche Beteiligung bittet.
Der Vorstand.

Restaurant

Wilh. Ripp.
Täglich
Philipp's Paganini
Künstl. Orchester
Angenehme Unterhal-
tungsmusik
Ausschank von ff.
Dortmunder Kronenbier.

Borbachschlösschen

empfehlen allen Ausflüglern
seine
schattigen Gartenanlagen.
la. Bohnenkaffee,
ff. Speisen u. Getränke.

Café Voss

Witten.
Vornehmstes Familien-Café
Täglich ab 4 Uhr
Künstler-Konzerte
Jeden Freitag
Sonder-Konzerte
Sonn- u. Feiertags
11⁰⁰ Uhr
Früh-Konzerte
Täglich frisches
Gebäck und Torte.

Ordentliches

Mädchen
gegen guten Lohn ge-
sucht.
Frau W. Kathagen
Rixstraße 1.

Ordentliches

Mädchen
welches zuhause schlafen
kann, zum 1. Septbr.
ge sucht.
Kantstr. 13.
Suche per 15. Aug.
ein ordentl. gewandtes
Küchenmädchen.
Frau Oscar Loewenstein Annen.

Loden-Mäntel

— imprägniert —

Mk. 58,— 48,— 44,— 36,— 28,—

19.—

Boecker & Co., Witten

Bahnhofstr. 19.

Frisch geröstete Kaffees

von 2.50 Mk. bis zu den besten Qualitäten

Sämtliche Lebensmittel

zu den billigsten Preisen.

Lebensmittelhaus Joh. Graslewitz,

Bahnhofstr. 47.

Planino

Flach, im Privatge-
brauch kurze Zeit gespielt
preiswert auch bei An-
zahlung abzugeben.

Wilh. Hohrath & Söhne
Dortmund, Burgwall 21.

Damen-Konfektion!

Die Restbestände in

Sommer-Kleidung

verkaufen wir

unglaublich billig.

Robert Sänger & Co., Witten

Das moderne Kaufhaus.

Herren-Kleidung nach Mass

in gediegener Ausführung.

Verarbeitung, Ausstattung und Paßform sind erstklassig.

Boecker & Co., Witten

Bahnhofstr. 19.

Zum Gedäch-
Dies herrliche Chronm
im deutschen Wollf le
A

924-924-924-924

annon
nahme,
ft
elektro-
rräder
habe.
meine
e und
u be-
les,
cke.

erika

igration.
s Dort-
tragen ist

ße
sani

ogramm
Box-

gramm.

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage



Zum Gedächtnis für unsere Gefallenen / Marmor-Denkmal von Heinrich Miffelddt
Dies herrliche Ehrenmal möge zugleich eine Mahnung sein, jenen wunderbaren Geist der Einigkeit, wie er vor zehn Jahren, in den Augusttagen von 1914, im deutschen Volke lebte, wiederherzustellen. Mit diesem Geist deutscher Brüderlichkeit, den unsere Gefallenen in der Brust trugen, läßt sich auch eine Zeit äußerer Bedrückung ertragen und überwinden — er ist unser einziger Gewinn / Sonderaufnahme für „Wort und Bild“

Warnung für Ehemänner

Von Max Stempel (Nachdruck verboten.)

Der Mann soll in der Ehe nicht zu ernst sein! Denn auf die Dauer verträgt die Frau das nicht, wie die nachfolgende kleine Geschichte lehrt.

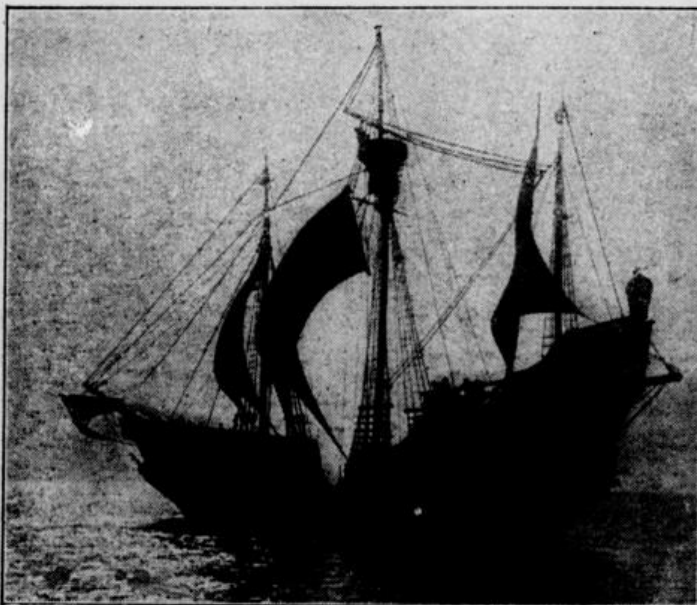
Erna hatte sich immer, gerade weil sie gern lachte, einen ernsten Mann gewünscht; Männer, die lustig sind, nahm sie nicht für voll. Und sie fand auch einen, wie sie ihn wünschte, und trat mit ihm in die Ehe, ohne sich viel zu besinnen. „Er wird mich vorzüglich ergötzen“, dachte sie im stillen und verzog es ihm nachsichtig, daß er nicht einmal in der Brautzeit lachte, sondern stets seine männliche Würde wahrte, so oft sie auch Schabernack mit ihm trieb. Er hieß obendrein Ernst und machte diesem Vornamen alle Ehre.

Ernst war Rechtsanwalt und ging ganz in seinem Berufe auf, was seinen Klienten natürlich sehr zustatten kam. Als er abends nach Büroschlaf mit Erna das Abendbrot und erzählte von den Rechtsstreitigkeiten, die er morgens vor Gericht erfolgreich durchgefochten hatte, so freute sie sich, denn sein Ruf wuchs mit seinen Erfolgen, und er verdiente ein so schönes Geld, daß jeder andere an seiner Stelle sich mitgefreut hätte. Aber die Gabe, sich zu freuen oder mitzufreuen, schien ihm völlig versagt; er war zu ernst dazu. Ob er Geld verdiente, ob sein junges Fräulein ihm einen Sonntagsgast auf den Tisch stellte, daß ihm eigentlich das Herz im Leibe hätte lachen müssen, ob er mit ihr im Theater bei der tollsten Posse sah und das Publikum vor Vergnügen aus Rand und Band geriet: mit stoischem Gleichmut ließ er alles über sich ergehen und lächelte kaum schwach. Ja sogar als ihm nach etlichen Monaten Frau Erna das bekannte süße Geheimnis ins Ohr flüsterte, verzog er keine Miene, sondern blieb, halt jubelnd einen Indianertanz aufzuführen, wie die glückliche Mutter erwartet hatte, so todernt, als ob ihm das Begräbnis des künftigen Erben angezeigt worden wäre. Das wurde der armen Frau, die sich durchaus einen ernstlichen Mann gewünscht hatte, denn doch zu bunt, und sie fing an, den Kopf hängen zu lassen und sich melancholischen Betrachtungen hinzugeben, die an Tief sinn grenzten.

War denn dieser Mann durch nichts aus seiner kühlen Reserve herauszuschmeicheln? Sie grübelte angestrengt darüber nach, wie ihm das Lachen beizubringen wäre. Hatte nicht Hans im Märchen das Grufeln gelernt, und war es nicht leichter, das Lachen zu lernen, als eine Gänsehaut zu kriegen? Aber kein Mittel, selbst das tig-

lichste nicht, versing, und sie gab ihr Vorhaben endlich hoffnungslos auf. Das schlimmste war dabei, daß der feisteine Gatte in seinem Betragen, in seiner Lebensart nicht den bescheidensten Anlaß zum Tadel bot. Er war immer ritterlich zu ihr, er knauserte nicht mit dem Wirtschaftsgeld, er kaufte ihr sofort, wenn sie nur den leisesten Wunsch danach äußerte, ein neues Kleid, einen neuen Hut, er trant nicht, er spielte nicht, er rauchte mit Maß und nahm beim Rauchen Rücksicht auf ihre Gardinen. Er lud seine Freunde zum Stat, sondern hatte nur einen, seinen Kollegen Karl, der ihn ab und zu in seinem Heim besuchte und im Gegenlage zu ihm ein höchst fideles Substanz war. Dieser Schwerenöter von Karl schnitt der jungen Frau so auffällig die Court, daß Ernst sich manchmal ernstlich in seinem ehelichen Besitzrecht hätte beeinträchtigt fühlen sollen; aber auch da blieb er unerschütterlich ernst und schritt mit keinem Wort ein, selbst dann nicht, wenn Erna mit Karl die festesten Späße wagte und ein wahres Lachduell mit ihm anstimmte, um sich für die Vangelweile der übrigen Stunden des Tages zu entschädigen.

Und als sie ein kräftiges Knabenlein geboren hatte, das dem Vater merkwürdig ähnlich sah und auch so ernst zu werden versprach wie er, da ging sie eines schönen Tages, weil auch dieses freudige Familienereignis dem Vater keinen Schimmer von Heiterkeit abzuladen vermochte, ihrem ersten Ernst kurz entschlossen mit dem Hausfreunde durch. Sie war in der ersten Gesellschaft ihres Mannes so müde geworden, daß sie beim Scheidungsprozeß, den Ernst einleitete, trotz allen mütterlichen Gefühls, sogar auf ihr Kind verzichtete, das ja doch, wie sie prophetisch vorausahnte, unter der erzieherischen Obhut seines Vaters genau so ernst werden würde wie der korrekte und würdige Herr Papa, den sie in ihrer neuen Ehe mit dem vergnügten Während Ernst immer ernster wurde, Karl bald gründlich vergaß, soweit das noch möglich war.



„Santa Maria“, das Schiff des Columbus
Eine getreue Nachbildung des Schiffes, auf dem Columbus Amerika entdeckte, in dem neuen Film „Christoph Columbus“ Atlantic

Der Heimatfranz / Gedanken von W. Müller-Rüdersdorf

(Nachdruck verboten.)
Geliebte Naturen, durch die unsere mythen Kinderfüße hüpften und die ersten Kerzenstimmen unserer leuchtlichen Hoffnungen und Sehnsüchte fangen! Gebenedeiet seid ihr in dem Reiche unseres Lebensglaubens. Ueber eurer Saatweite liegt ein Schimmer, der selbst das Aermste, Dunkelste und Norvolste noch golden verklärt.

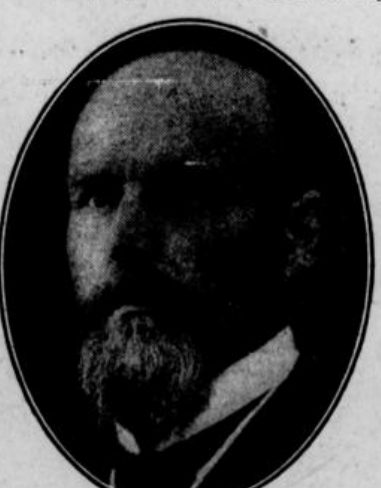
Nicht wo wir unsere Jugend verleiben, sondern wo wir wahrhaft jung und kindselig waren, da ist unsere Heimat.



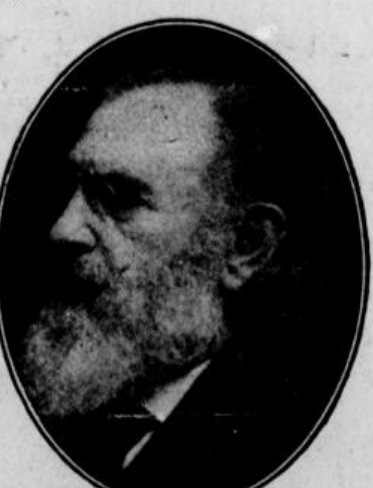
Paul Hermann Hartwig, dessen Schauspiel „Die Reue“ im Dresdener Schauspielhaus in Dresden mit vollem Erfolg zur Aufführung gelangte. Der Dresdener Theaterdirektor hat ein feines empfindendes Lebensbild dieser großen Schauspielers und Reformatorin der deutschen Schauspielbühne des 18. Jahrhunderts Atlantic



Heilung der Kehlkopf- und Tuberkulose
Dr. Wessely-Wien ist es gelungen, das beste Mittel zur Heilung der Kehlkopf- und Tuberkulose zu finden. Es besteht in Bestrahlung durch Kohlenbogenlicht von 7-10 Minuten Dauer Atlantic



Der neue württembergische Gesandte in Berlin
Zum Nachfolger Hildebrandts wurde Dr. Bosler ernannt, der sein neues Amt bereits angetreten hat. — Bildnis Dr. Boslers Photothek



Heinrich Böllner, der bekannte Komponist, feierte seinen 70. Geburtstag. Seine Oper „Die verfunfene Glocke“ hat ihm den größten Erfolg gebracht. Seit 1915 lebt er in Freiburg i. Br. Atlantic

Die Goldhörner

Eine Geschichte aus der Geschichte / von Johannes Dose

Copyright by Gutenberg Druckerel und Verlag G. m. b. H. 1924

Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, Dramatisierung und Verfilmung vorbehalten.

(Nachdruck verboten.)

Vorbemerkung der Redaktion. Johannes Dose, heute einer unserer besten und geschäftigsten Dichter, gehört zu den wenigen unserer deutschen Erzähler, die ihre Schöpfungen gern auf einem geschichtlichem Hintergrund aufbauen. Er besitzt stärkste Darstellungskraft, und alles ist bei ihm von echtem Gefühl durchglüht. Zu seinen schönsten Büchern gehören: „Grau Treue“, „Um die

deutsche Nordmark“, „Ein alter Afrikaner“, „Düppel“, „Das Erbfeuer“, „Unberühmte Helden“. Wir freuen uns, unseren Lesern mit der heute beginnenden Erzählung „Die Goldhörner“ das neueste Werk von Johannes Dose darbieten zu können, das sich auf geschichtlichen Tatsachen aufbaut, die handelnden Menschen mit größter Anschaulichkeit schildert und in seiner Eigenart von padender Wirkung ist.



Im heiligen römischen Reich deutscher Nation war der Nachthimmel gerötet vom Brand der Städte und Dörfer, ganze Dorfgemeinschaften wucherten in Unkraut und waren Kessel- und Dörsfeld geworden. Die Bauern, die Hunger, Seuche und Schwedentum verschont hatte, verflochten sich in den rauchenden Trümmern, aus Angst vor den frummigen Landsknechten, die wie Wölfe waren. Die grünen Hunde meckerten sich zu großen Herden und wurden feist, die Raben und Krähen hatten fette Jahre. Nur der nördlichste Gau, der weit oben und abseits lag, das Herzogtum Schleswig, hatte im tiefen Frieden gelebt und viel graufige Kriegsmär nur von fernher vernommen.

Der Küster in Dahler, einem kleinen Kirchdorf hinter Mögeltöndern, mochte gern neue Zeitung hören und gab jedem Fahrenden Unterschlupf und Ägung, obgleich im Küsterhause oft Schmalhans Küchenmeister war. Wandalanus hatte in seinem Leben viel gelesen und gelernt, nur eins nicht, das Sparen und Haushalten. Und Sohn und Tochter verstanden es noch viel weniger. Singen zu Weihnachten zwei Schweine, die bis nächsten Advent reichen sollten, im Rauschgang, so waren sie gewöhnlich mit Kopf und Schwanz verzehrt und verschmaust, wenn die Ostergloden läuteten; war zu Neujahr der Roggenbezem fällig, so wurden die Säde sofort nach Töndern gefahren, und der Küster Wandalanus fehrte heim mit Krügen voll von Brantwein und einem Faß Hufener Bier, mit einem tüchtigen Haarbeutel und einem total leeren Geldbeutel.

Wie der Alte sang, so zwischerte die Junge. Hatte sie ein paar Wochen bienenfleißig bei der Unschlittterze bis in die Nacht hinein gefessen und mit flinken Fingern die Klöppel geworfen, ging sie am Samstag mit den Epigen nach Mögeltöndern, um ihre 20 Kurantshillinge zu bekommen, und sie kam lustig trällernd heim ohne einen Heller, aber mit einem bunten Kopfstuch, einem neuen Nieder oder einem Paar blaue Schuhknallen. Das lag wohl im Geblüt von den Vätern her.

Der Küster, ein früh gealterter, oft griesgrämiger, aber, solange die Krüge voll waren, jovialer und witziger Mann, war der Sohn des durch Gelehrsamkeit und Wunderlichkeit berühmten Pastors Wandalanus, hatte als Student in Leipzig allzu gut gelebt, war ein Vagant und schließlich ein freier, frummer Landsknecht geworden. Nach vielen Stürmen hatte er in der Heimat einen Nothafen gefunden, war dann nach einer kurzen Ehe Witmann geworden und geblieben. Seine Tochter Wanda wurde ein lustiger Irreweisch. Sie liebte die Hausarbeit nicht, ließ Staub und Schmutz, der doch morgen wieder da war, liegen und tänzelte am liebsten vor dem riesigen Spiegel hin und her.

Der Küster hatte in der Taufe seinen einzigen Sohn nach seinem liebsten Kriegsgefährten genannt, dem Böhmen Wenzel, der nach siegreichem Scharmügel vino submersus fiel, d. h. im Weinteller erfoß. Jung-Wenzel war ein großer Leichtfuß, Vorwürfe des postternden Alten erwiderte er lachend. „Vorfremdet's dich, wenn du mir einen Taufpaten gabst, der die drei edlen W liebte und im Weine errant?“ Dieser Sohn mit dem allzu hellen Kopf und dem allzu leichten Blut war Gefährte des

Vaters cum spe successionis geworden; aber die Schulmeisterei mißhagte ihm sehr, und eines Morgens war er davon gegangen, um die Welt zu erobern.

Der Küster wunderte sich durchaus nicht, sondern schmunzelte nur: „Der allzu flügge Vogel wird schon mit gestügten Flügeln ins väterliche Nest heimkehren, um Ägung und Obdach zu haben.“

„Es wundert mich nicht, daß er dieser Ägung überdrüssig geworden ist,“ sagte Wanda schnippisch.

„Grüß' und Speck, Speck und Grüß' mittags, abends, 730 mal im Jahr . . . ich hab's satt und gehe auch in die schöne Welt hinaus.“

„So will ich Valet dir sagen, Wandalina, wenn du eine Lotterin und Landstürzerin werden willst . . . meinen Vater segne hast du, geh' mit Gott, mein Kind!“ Sanft sprach's der Alte und blickte mit den Augen sehr freundlich sie an.

Aber Wanda lief zornig in die Küche, um vom Honigtopf zu naschen, und ging nicht in die weite, breite Welt hinaus. Sie hatte nämlich einen Liebsten gefunden, von dem sie in Ewigkeit nicht lassen konnte, den Wirtsohn drüben in Mögeltöndern. Er war nicht der erste und auch nicht der letzte Freund des Mögeltönders. Beim Tanz unter der Dorflinde in Dahler war sie die Allerfröhlichste, die am besten reigte, während ihr Vater flötete. Der Küster war im Nebenamt Spielmann. Das brachte etwas Bargeld ins Haus. Er hatte doch seine kleinen Passionen!

In jenem 17. Jahrhundert stand das Klöppeln von hochwertigen Epigen als Kunsthandwerk in hoher Blüte, besonders im Amte Töndern, wo in allen Dörfern Tausende von Frauen und Mädchen die schönsten Epigen anfertigten und von früh bis spät über das Kissen gebeugt saßen.

Für die lustige Wanda war das Klöppeln eine bittere Sehnsucht. Oh, wie sie am Sonnabend, wenn die verwünschte Epige fertig war, die eingerosteten Arme und Glieder reckte, wie sie auf dem Lehn-Strich hin und her tänzelte und dann eine volle Stunde vor dem halbblinden Spiegel stehen blieb, um ihr Bernstein-Haar zu kämmen und zu kräuseln, so daß es kofett unter dem Kopfstuch hervorlugte!

Mit hüpfenden Schritten eilte Wanda nach Mögeltöndern. In Osterby, einem Dorf, das zu Dahler gehörte, holte sie zwei Freundinnen ab. Die eine, die Bodil hieß, die Tochter eines Kleinbauern, der wenig Ader und Wiese, aber sieben Kinder hatte, war ein rotbackiges, kerngesundes, richtiges Bauernmädchen mit zwei blauen, braven Augen, mit zwei großen, groben Händen, die nicht nur mit der Forke Mist streuen, sondern auch die allerfeinsten Epigen klöppeln konnten. Sie war eine redliche und treue Mädchenseele. Darum hatte die andre, Kirstine, sie als Freundin erkürt. Auf dem Heimwege vom ersten heiligen Abendmahl gingen sie Hand in Hand, und sie hatten unterwegs ein Gelübde abgelegt, stets wahr und treu zu sein.

Kirstine Svendsdatter, die ihre halbblinde und halblaubte Mutter, eine arme Häus'er-Witwe, die ein mageres Kuhlein auf der Heide weidete, zu pflegen und zum größten Teil zu ernähren hatte, war von jeher ein frühreifes, stilles Kind gewesen und allgemach eine blonde, blauäugige, unnahbar kühle Dorfschönheit geworden. Ihre großen Augen blickten nachdenklich,

immer ernst und fragend in die Welt hinein, und auf ihrem sanften, süßen Antlitz lag's wie leise Schwermut. Die dreiften Bauernsöhne wagten nicht, einfach, wie bei den anderen Mädchen, den Arm um ihre Hüfte zu legen und sie zum Tanz zu führen. Die sanfte und etwas scheue Kirstine, die so targ, aber auch so klug-verständig in ihren Reden war, und die rotblühende, robuste, dralle und etwas dreiste Bodil, die bei einem derben Witz losprustete und ihrem Tänzer einen Kuß zu geben nicht für eine Todsünde hielt, die beiden waren eitel Gegenfäße.

Beide Mädchen hielten in der Rechten einen Eichenstock, unter dem Arm das Bündel und in der Linken Schuhe und Strümpfe; denn sie gingen, um zu sparen, barfuß bis zum ersten Bauernhof in Mögeltöndern. Das Kopftuch war trotz der Hitze unter dem Kinn fest verknüpft. Neben ihnen trippelte der Sauselwind aus Dahler mit unermüdlichem Geplapper. Der Weg hatte Pfützen vom nächtlichen Gewitterguy. Kirstine fiel ihr in die Rede: „Schade um deine schönen Schnallenschuhe . . . zieh sie aus!“

Wanda, die ihre Schuhe anbehielt, schnippte mit den Fingern. „Mein Schatz schenkt mir ein Paar neue . . .“ Sie schilderte mit den schönsten Farben den Wirtshof.

Weilensweit schweifste der Blick in diesem flachen, ebenen Geestland. Die niedrigen Höfe und Häuser des kleinen Dorfes Gallehus zwischen Osterby und Mögeltöndern sahen mit ihren schwärzlichen Strohdächern aus wie Torfhausen im Moor. Der Weg war sehr breit in dieser lergen Gegend, die mit dem Boden nicht zu sparen brauchte, und zahlreiche Wagengeleise liefen nebeneinander. Die Klöpplerinnen suchten sich den besten Fußpfad aus. „Au“, sagte Kirstine, da rannte sie mit der großen Fußzehe hart gegen irgend etwas am Boden, eine Wurzel wohl. Sie stieß mit dem Stock danach; es schien nach dem Ton Metall zu sein.

„Schon vor acht Tagen, als ich allein nach Mögeltöndern ging, stieß ich mit dem Fuß dagegen . . .“ murmelte sie, „forderbar! Ich will sehen, was es ist.“

„Ach, laß doch, komm weiter!“ Die zwei gingen davon. Kirstine blieb zurück, grub mit dem Stock das Erdreich weg und wunderte sich sehr, wie lang und schwer der schwärzliche Fund war. Als sie das kurose Ding endlich in der Hand hielt, war es ein merkwürdiges, riefiges Horn, mit einer Erdruste bedekt und mit Erde gefüllt. Dem Klange nach von Metall! Als sie

es den Freundinnen zeigte, spottete Wanda, es sei wahrscheinlich ein zerbrochenes Wurfthorn aus der Hunnenzeit, und Bodil gab ihr den guten Rat, es wegzuworfen und sich nicht damit zu schleppen. Aber die gewissenhafte Kirstine ging jeder Sache auf den Grund und blieb am Bach von Gallehus zurück, um ihren Fund zu spülen und notdürftig zu reinigen. Sie lächelte, als sie atemlos nachgelaufen kam und den Freundinnen das hier und da hell glänzende Horn zeigte. „Schaut her! Es hat viele lose Ringe, die mit sonderbaren Figuren bedekt sind . . .“

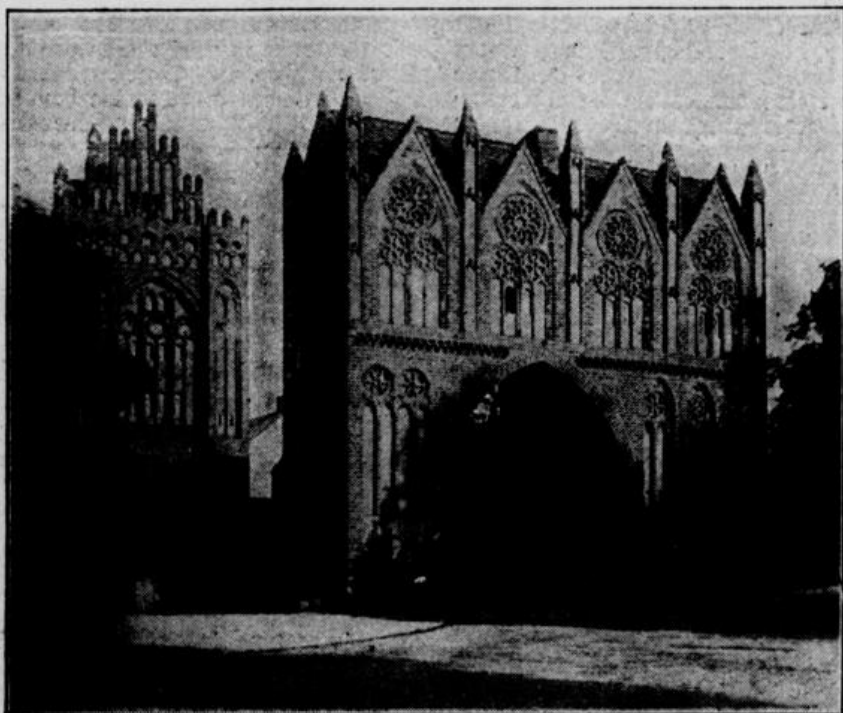
Wanda riß die Augen auf und raunte: „Oh, es könnten Zauberrunen . . . und ein Hünen- oder Hegenhorn aus der alten Götzenzeit des Eingängigen sein, das dem Fjinder Unheil bringt . . . willst du es nicht lieber wegworfen?“

„Nein, ich schlage dreimal ein Kreuz darüber, das bricht jeden bösen Bann.“ Kirstine bekreuzigte das Horn, verstedte es im Erdwall und nahm es auf dem Heimwege mit nach Hause.

Wie sie nach Hause gingen, fragte Bodil nach dem schmucken Windhund Wenzel.

Als sie es heimbrachte, betastete die Mutter das kurose Ding und redete nach der Weise der Tauben überlaut und freischend: „Mit der alten, weggeworfenen Trompete hast du dich geschleppt, wirf sie fort, mein Kind!“ (Fortf. folgt.)

Aus deutschen Gauen



Treptower Tor in Neubrandenburg
Neubrandenburg i. Meckl. ist die Stadt der schönen Tore. Diese herrlichen mittelalterlichen Backsteinbauten gehören zu den schönsten Kunstdenkmälern Norddeutschlands.
Tech. phot. Arch.



Die Jahrhundertfeier des Seebades Swinemünde
Der historische Festzug am Seebad in Swinemünde. Vorn der Reptun-Wagen, dahinter der Dampfer „Ente“.
Photothek



Der Heiratsmarkt in Teply. Der bekannte österreichische Bader ist für betrogene lustige Herren sehr empfehlenswert wegen der reichen Auswahl junger Damen, die hier auf Freier warten — wie auf dem „Markt zu Richmond“.
Atlantio

Luftsch

Von Wilhelm

Ich erinnere gut. Vor Jahren mal längere Zeit einem Büro gear

leise ich heute, daß Ein Abend f

ich auf sein Dran ihm in seiner Wo

Er war dann die Bierzig, klein, scheinbar. Ein G

seine Jahre zu j Augen, die einen merischen Blick h

Wädchenaugen er Seine Wohnu

und eng, von d Küche erfüllt . .

Seine Frau g Besuch zu bekom aus, mit unruhig



Im fernem Osten, im Ege neue Zeit in großen K

König Raja Saurand Schulten seiner Trabau

auf dem Kopfe, in den hat er nach ganz europ

Pfaffen in der Gruppe

Frauen sie haben, sparen und die wen

zuhalten, immer nur zusammenhält, wen

Sabicht hier nie aus Querst war es

führt, we... man u Worte, die wie ein

sich Gewißheit zu be Nach einer Vie

Aber nein, das Man sei freilich n

nehmen wolle, — ei Hinterher bot

plauderte, ich hörte

Zulest kamen

der Mensch.

Ich fragte: N

tun?

Ja, lachte er, w

sprechen Sie mir zu

Sobiel Sie woll

Damit kann ma

Regypien. Der no

Auf Elefanten zur

Es war eine g

mit der hochgezogene

Luftschlösser

Von Wilhelm Scharrelmann

(Nachdruck verboten.)

Ich erinnere mich seiner noch gut. Vor Jahren habe ich einmal längere Zeit neben ihm in einem Büro gearbeitet. Zufällig lese ich heute, daß er gestorben ist. Ein Abend fällt mir ein, den ich auf sein Drängen einmal bei ihm in seiner Wohnung verlebte. Er war damals bereits über die vierzig, klein, zart und unscheinbar. Ein Gesicht, das für seine Jahre zu jung schien, und Augen, die einen sanften, träumerischen Blick hatten und an Mädchenaugen erinnerten.

Seine Wohnung war klein und eng, von dem Dunst der Küche erfüllt...

Seine Frau geriet in Aufregung, unerwartet Besuch zu bekommen. Fast mädchenhaft sah sie aus, mit unruhigen, sorgenvollen Augen, wie



Mädchenaugen auf der Tigerjagd zu denken.

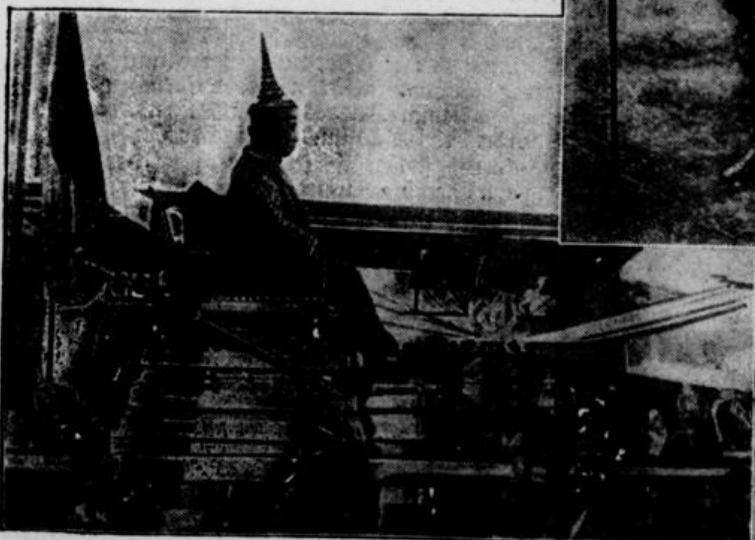
Aber man kann nicht immer reisen, lächelte ich. Auch das Reisen macht einmal müde. Sagen wir, Sie hätten Indien hinter sich.

Nicht doch, wehrte er sich eifrig. Mich würde das Reisen nicht müde machen, und die Welt ist so weit. Nicht wahr, Mile, wir würden nicht so leicht in Verlegenheit kommen?

Seine Frau hatte den Glanz in den Augen, den alle Armen haben, wenn sie sich reich träumen. Ich würde nicht reisen, sagte sie. Jedenfalls nicht weit. Einmal in meine Heimat möchte ich wohl wieder, nach Schlesien, ein paar Wochen. Aber dann —

Nun, dann, —

Dann würde ich ein Häuschen kaufen auf dem Lande. Nicht allzu groß, nein. In einem Garten müßte es liegen. Darin müßten Blumen stehen, blauer Rittersporn, weiße Lilien, Nelken, Rosen. Und



Im fernsten Osten, im Lande der 1000 Tempel, stehen alte und neue Tempel in großen Gegenden zusammen. Während der Könige Majas Rajas noch wie ein alter König auf den Schultern seiner Trabanten im Palast, mit der Krone auf dem Kopfe, in den Tempeln getragene wird (Bild unten links), hat er nach ganz europäischem Muster jetzt eine Jugend-Pfadfinderschlange gebildet, die „Ligencour“ heißt und

Aus dem modernen Siam

an deren Übungen er selbst mit seiner Gemahlin teilnimmt. Das Bild oben zeigt die kamestischen Pfadfinder nach dem „Gefecht“, in der Mitte sieht man den König selbst als Anführer. Im Bild des Königs befinden sich reiche Elefantenherden: unter Bild unten rechts stellt die interessante Szene dar, wie die Elefanten mit langen Spießen ins Bad getrieben werden. Phot. W. Gierke

Frauen sie haben, die unausgesetzt auf der Hut sein müssen, zu sparen und die wenigen Groschen ihres Haushaltsgeldes zusammenzuhalten, immer nur zusammenzuhalten, wie eine Penne ihre Kleider zusammenhält, wenn der Föhnwind in der Luft steht, nur daß der Föhnwind hier nie aus der Luft verschwindet.

Zuerst war es eine Unterhaltung, wie man sie gewöhnlich führt, wenn man unbekannt zusammenkommt. Dazwischen die ersten Worte, die wie ein Dornen sind, wie ein lautes Lachen der Seelen, sich Gewißheit zu verschaffen, wenn man vor sich hat.

Nach einer Viertelstunde wollte ich gehen.

Aber nein, das sei ausgeschlossen. Und eine Kränkung sei es. Man sei freilich nicht recht vorbereitet. Aber wenn ich vorlieb nehmen wolle, — ein beschriebenes Abendbrot —

Hinterher bot er mir eine Zigarre an. Wir rauchten. Er plauderte, ich hörte zu.

Zuletzt kamen Luftschlösser. An Luftschlössern entschleiert sich der Mensch.

Ich fragte: Nun, wenn Sie reich wären, was würden Sie tun?

Ja, dachte er, wenn! Aber gewiß, setzen wir den Fall! Wieviel sprechen Sie mir zu? Das entscheidet.

Soviel Sie wollen — zwei, dreihunderttausend.

Damit kann man etwas anfangen. Man könnte reisen. Etwa nach Ägypten. Oder nach Indien. Einmal unter Palmen wandeln.

Auf Elefanten zur Tigerjagd reiten.

Es war eine groteske Vorstellung, sich den kleinen Schreiber mit der hochgezogenen Schulter, die alle Schreiber haben, und den

hinter dem Hause ein Gemüsegarten mit allem, was hinein gehört. Und ein Hühnerstall müßte da sein. Ein sauberer Stall mit weißen Hühnern. Unten im Hause wären die Zimmer. Die Kammer aber müßte oben sein. Ganz in Weiß. Und in der Kammer —

Die kleine, blass Frau verstummte einen Augenblick und sagte dann resolut: Und ein Kind müßten wir haben, ja. Das bekäme ein eigenes Bettchen mit seidnen Vorhängen.

Aber, Mile, unterbrach sie der Schreiber und versuchte eine komische Wendung. Ein Kind. — Das kann man doch nicht kaufen!

Und eine Kommode müßte da sein, die nur für das Kind wäre.

Und ein Kinderbad müßte im Hause sein und ein Wagen, in dem ich es im Garten spazieren fahren könnte. Und daß da ein kleiner Teich wäre, das wollte ich auch wohl. Darauf müßten ein paar Schwäne sein, die fütterten wir, wenn wir in den Garten hinabgingen.

Und der Hund müßte ganz zahm sein und keinen Streit mit den Schwänen machen. Und im Hause ständen im Sommer die Fenster weit offen, daß die Sonne hereinschiene und der Wind die Vorhänge ins Zimmer wehte wie weiße Fahnen. Nur wenn das Kind schlief, zöge ich sie zu. Und das Kind würde Reinhold heißen und blaue Augen haben.

Aber Mile, du solltest dir doch nicht das Herz damit schwer machen. Du weißt doch —

Ja, ich weiß, seufzte die junge Frau und verstummte, und der Glanz in ihren Augen erlosch.

Es würde also doch wohl beim Reisen bleiben. Auf einer Reise vergißt man manches, Mile. Meine Reisepläne sind am Ende ja vielleicht ebenso töricht. Aber an irgend etwas will der

innen
nahme,
t
ntro-
rader
habe.
meine
und
be-
es,
ke.
rika
igration.
Dort-
agen ist
be
sani
gramm
Boy-
gramm.



Photothek Zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele

„Die Meistersinger von Nürnberg“ leiteten die Richard-Wagner-Festspiele mit einer prächtigen Aufführung ein. Als im 3. Akt die Stelle vom „Deutschen Reich“ kam, brach jubelnder Beifall los; das festliche Publikum erhob sich und sang das „Deutschlandlied“.
— Auf unserem Bilde sieht man die „Meistersinger“ eintürmend beieinander. Von links nach rechts, stehend: v. Vel-Amsterdam, Curt Wever-Ebersfeld, Viktor-Hamm-Barmen, Hennenga-Schwerin, Edgar Richter-Wagle-Karlruhe und Elschner-Keipzig; sitzend: Guth-Brünn, Sonnen-Braunschweig, Schulz-Berlin, Weil-Stuttgart und Bader-Dresden



Frau Cosima Wagner

Richard Wagners Witwe, die trotz ihrer 86 Jahre der Generalprobe zu „Parsifal“ beigewohnt hat Kester & Co.

Mensch schließlich seine Freude haben, wandte er sich mit einem Lächeln an mich. Ich habe mir darum eine Sammlung Ansichtskarten angelegt. Wenn es Sie interessiert?

Er nahm einen Papptaschen aus dem Schrank und fing an, mir seine Karten vorzulegen.

Sehen Sie, da ist Kairo. Und da Bombay. Ich weiß ja, daß ich niemals hinkommen werde. Aber wenn wir abends so sitzen, meine Frau und ich, und ich nehme zuweilen die Karten her...

Heute weiß ich nun, daß seine Sehnsucht still geworden ist und er eine Reise angetreten hat, die der Reiche so mittellos antritt, wie es der arme Schreiber immer war.

Vielleicht tauschten die Wälder und Ströme Indiens vor seinem Ohre, als er starb, blühten Tempel und Tropennächte vor seinem Auge auf, als er sein enges, kleines Leben hinter sich ließ. Oder fand die unerfüllte Sehnsucht seines Lebens in seinem letzten Traume einen Weg in Länder, die erhabener sind, als alle Schätze Indiens.

Der Radiofunk

(Nachdr.
verboden)

bereitet manchen Leuten eine Enttäuschung, und er wird sie ihnen bereiten, auch wenn er noch so sehr technisch verbessert und vervollkommen wird. Der Grund liegt darin, daß die Enttäuschten vom Radiofunk etwas erwarten, was zu geben nicht seine Auf-

gabe und nicht seine Bestimmung ist. Sie beanspruchen nämlich in der Hauptsache eine Befriedigung ihres Gefühlslebens, das mit dem Gehör und den Nerven des Gehörsinns in enger Verbindung steht.

Mit diesem Anspruch stellen sie sich jedoch zu der neuen Erfindung nicht richtig ein. Gewiß, es kann mit der Vermittlung von Tönen und Tonsolgen auch das Gefühlsleben des Zuhörers in Schwingung versetzt werden, aber darin liegt nicht der Wert der Erfindung. Die Aufhebung der räumlichen Entfernung ist eine Tatsache, die unser Erkenntnisvermögen angeht. Auch die Übertragung eines Gesanges, eines Musikstückes von weit her bereichert und befriedigt nur unsere Erkenntnis. — Wer einen das Gefühlsleben betreffenden Genuß erwartet, wird sich stets mehr oder wenig enttäuscht sehen, ganz ähnlich, wie dies bei dem Grammophon der Fall ist. Um ein Beispiel zu nehmen: Caruso's

Stimme, durch Radiofunk oder Grammophon wiedergegeben, gibt niemals den künstlerischen Vollwert seines Gesanges, sondern vermittelt nur ein gedankliches Vorstellungsbild, eine Erkenntnisbereicherung. Man weiß nun so ziemlich genau, wie Caruso singt oder gesungen hat; erleben, innerlich, in der künstlerischen Vorstellung und Gefühlswelt, kann man es jedoch nicht. — Wenn das vom Radiofunk Vermittelte deutlich, vernehmbar und klar in Form und Ausdruck ist, so daß ein geschlossenes, abgerundetes Gedankenbild entsteht, so hat der Radiofunk seine Schuldigkeit getan. Einen Sineseeindruck, der durch ästhetische Wirkungen das Gefühlsleben in Spannung setzt, können wir nicht verlangen, da die Schallwellen nicht direkt vom Schallzungen unserer Gehör reichen. E. M.



Die drei Rheintöchter im Privatleben Die berühmten nordischen Sängern von links nach rechts: Ingeborg Holmgren, Dagmar Schmedes, Inge Caruso Atlantic



Besuch der Bäder Zentralverbandes deutsch ab. Dabei wurde freier er begrüßte die deutschen



innen
nahme,
t
ktro-
räder
habe.
meine
und
be-
es,
ke.

rika

igration.
Dort-
agen ist

he
sani
gramm
Bog-

gramm.

wandte er
habe mir
angelegt.
n Schrant
n.
Bombay.
nen werde.
Frau und
her...
nächst still
en hat, die
der arme
d Ströme
b, blühten
Auge auf,
sich ließ.
des Lebens
änder, die

(Nachdr.
verboten)
g, und er
sch so sehr
vord. Der
om Radio-
seine Auf-
nämlich in
s mit dem
ung steht.
neuen Er-
von Tönen
zwangung
ung. Die
die unser
Gefanges,
nur unsere
erwartet,
p, wie die
Caruso's



atleben
nach rechts)
Inge Sarauw



Besuch der Bäcker-Innungen „Germania“ beim alten Kriq. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des
Bäckerverbandes deutscher Bäcker-Innungen trafen 4000 Bäcker aus allen Teilen Deutschlands Sanssouci einen Besuch
ab. Dabei wurde Friedrich der Große als Schlossherr von dem Schauspieler Liepineth außerordentlich gut dargestellt;
er begrüßte die deutschen Bäcker mit einer Ansprache
Phot. R. Sennecke

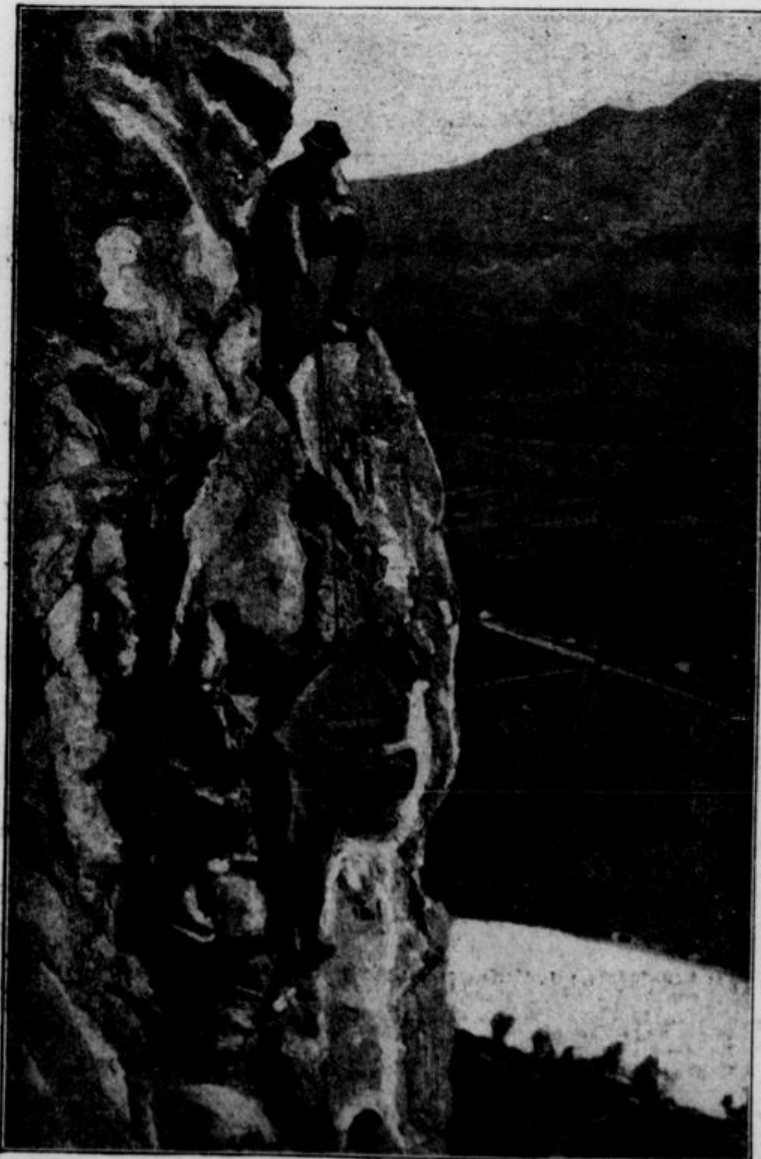


Ein weiblicher Universitätsprofessor in Berlin.
Die Privatdozentin für allgemeine Biologie Dr. Rhoda
Erdmann, die zum außerordentlichen Professor der
medizinischen Fakultät ernannt wurde / Phot. R. Sennecke

Bild unten links: Eine fähne Kaskettiererei an der
Martinwand bei Jansbrud, an der schon Kaiser Maxi-
milian emporstieg
Phot. Otto Haackel

Bild Mitte rechts: Ein Thüringer Trachtenfest hat
in Hildburghausen anlässlich der 500-Jahr-Feier der
Stadt füglich stattgefunden. Unter Bild zeigt eine Kirme-
gruppe aus Birkenfeld bei Hildburghausen / Photothek

Bild unten rechts: Eine gewaltige Explosion fand
in einer Asphaltfabrik in Oberschneweide statt. Der
Deckel eines Teerfasses wurde in ein 80 m entferntes
Bauernhaus geschleudert, die Fabrik vollkommen ein-
gedächert
Phot. R. Sennecke



Annen
nahme,
äst
elektro-
bräder
et habe.
meine
ile und
zu be-
nos,
Ecke.

erika

migration.
is Dort-
fragen ist

he
sani
rogramm
Bor-

rogramm.



Annener 3
tag, Donnerstag
die einpaltig
Reise für
8 Pf.,
fin
Klamezeile 1 m
Wagungspreis wo
Post bezog
Wagungsstelle: B

Nr.

Zu

Herrie

Die Londoner
Alter geworden, o
ihrem Ziele wese
Kriegshelmen wur
gibt. Wie wenig
näher gekommen
liche Reise Herrie
ist er mit dem Ge
nister Elementel
teren Entschlüssen
kät und den and
Führung zu neh
wieder nach Lond

In Paris und
Ueberrachung he
rungen an die M
Paris, von der et
da er durch Boim
Herriot ebenso ge
Minister für ihre
wollten, hat eine
wollte durch die
mütlich andeuten,
lichteten gibt: G
er stützt. Des
kommen und mit j

Paris

Die Pariser L
sachen für die Re
gemein findet das
nach welchem die
mitteilen innerha
zurückzuführen sei
steht jetzt so gut
„Selbst“ ironisch
Paris zurückkehr

Das Blatt wie
eine armte Me
Kriegsminister No
war, weil Genera
englischen Block
über gewisse Kon
Herriot die Unsch
kleine Schritte na
Bertinaz benut
laß, zu heftigen M
haupt unfähig sei
schluß zu fassen, w
höllig entschieden

Neue

zwischen S

Berlin, 10.
trafen der Reichsa
französische Minis
gische Ministerprä
einer vertraulichen
vor allen Dingen
mung des R
auch dem übrigen
Diese Zusammenk
riot noch einmal
wie weit ihm die
kommen würde.
bereits nach Paris
der künftlich in
mismus doch stark
erinnert man sich
ferenz in Cannes, g
Eheitem der Kon
ist aber, daß jeht
gannen wird. Es
verschiedene Zusich
mit nach Paris ge
im Ministerrat n
dürften. Ob es in
Opposition auf
Vollmachten, die
Konferenz garanti
let werden. Inme
tion selbst haben
ten in den letzten
daß es dem frangi
sch unumgänglich w
diesen Umständen f
Während der
tungen der Sachver
men. Die Verbind
legation und der
der Sachlieferungen
handelt es sich hier
gen.

ALLOTRIA

Satanische Druckfehler

Aus einem Roman. „Professor Henneberg verabschiedete sich von seiner Frau und drückte ihr einen Fuß auf die Stirn.“

Aus einem anderen. „Die Dämmerung sank leise hernieder und wehte geheimnisvoll um Bauh und Strauch.“

Aus einem Konzertprogramm. „Sie sagen, es wäre die Liebe von Kirchner, vorgetragen von einer auf diesem Gebiete sich bereits bewährten jungen Dame.“

Anzeige. „Gebrauchte Briefmarken laut fortwährend G. Zechmeyer, Nürnberg.“

„Das lenkbare Luftschiff aber hat eben den Vorzug der Lenkbarkeit, der ihm im Rahmen der verfügbaren Kraft gestattet, nach Gutmünken in den sicheren Port zurückzuführen.“

„Am 22. ds. begeht der Großindustrielle Herr Moser die Feier seiner silbernen Hochzeit.“

„Grundstück in Heidelberg, für Restaurant geeignet, zu verkaufen. Große Kellereien sind vorhanden.“

Aus dem Roman „Glück“ von F. Palm. „Pekowsky stürzte zu Marga, flammerte sich an ihren Mantel und rief wie ein Verzweifelter: (Fortsetzung folgt)“

Kleine Geschichte

Gottfried Keller sah eines Abends mit Böcklin an seinem Stammtisch in der „Kesselfammer“. Der Maler hatte seinen Sohn Carlo mitgenommen. Keiner der Alten sagte ein Wort, und so schwieg auch der junge Böcklin. Ein Schöppchen nach dem andern wurde geleert, ohne daß etwas geredet worden wäre.

Als Keller sich einmal schenkte, fiel ihm sein Taschentuch beim Einstecken auf den Boden, ohne daß er es bemerkte. Der Sohn des Malers beeilte sich, es aufzuheben und dem Dichter mit den Worten zu übergeben: „Do, Herr Keller, ist Ihr Taschentuch!“

Weiter wurde an diesem Abend nichts mehr gesprochen.

Auf dem Heimweg nahm Keller den Freund beiseite und sagte leise zu ihm, damit es sein Sohn nicht hören sollte: „Dän brauchst du nümme mitzubringe — da Kerl redt mer z' viel.“

Aus Kasan: „Was war der Wilhelm' in Bürgers „Leonore“ von Beruf?“

Antwort: Schneider. Denn Leonore ruft aus: „Bist untren, Wilhelm, oder tot, wie lange willst du säumen?“

Die flüchtige Zeit. Professor: „Es ist aber doch gar zu arg mit Ihnen, Herr Sauer. Sie sind nunmehr schon über zwanzig Semester hier auf der Universität!“

Studiosus: „Ja, ja, Herr Professor, man soll's nicht glauben, wie die Zeit vergeht!“

Unsere Rätseldecke

Silben-Rätsel

be-bel-de-der-der-di-drichs-ei-el-en-frie-i-i-in-kra-la-lan-land-le-li-low-lu-ne-nel-nie-o-ort-ra-re-ro-rob-sa-se-son-ul-ta-ter-tiv-ver-vi-view-wa-wick-wie

Aus obigen 44 Silben sind 17 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ ergeben.

Die Worte bezeichnen: 1. Stadt in Irland. 2. Strom in Indien. 3. Blume. 4. Deutschen Dichter. 5. Stadt in Südafrika. 6. Insekt. 7. Kaufmännischen Ausdruck. 8. Wagnersche Bühnenfigur. 9. Europäischen Staat. 10. Stadt in Ostpreußen. 11. Säugetier. 12. Deutschen Fluß. 13. Ausdrucksform. 14. Römischen Feldherrn. 15. Türkischen Staatsmann. 16. Weiblichen Vornamen. 17. Englischen Admiral.

Kryptogramm

Den nachstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, im Zusammenhang gelesen, den Schlüssel aus der „Jungfrau von Orléans“.

Rutort, Zisterne, Randentmal, Vorschrift, Rahmen, Vorzug, Rinde, Gedwig, Riste, Diener, Frevel, Bruder.

Der Jäger im Urwald

O weh, es naht ein Wort! Das Pulver ist verschossen. Was ist zu tun? Ich steige unverdroßen. Sofort auf dieses Wort, dem ich „N“ entnommen, Und warte mit Geduld. Bald wird ja Hilfe kommen.

W. R.

Schüttelreimrätsel

Du nennst das Reimgesch — — — — — „M — — — — —“, Doch mecht es meine M — — — — —, „Sch — — — — —“.

Auflösungen aus voriger Nummer

Silben-Rätsel: 1. Bala. 2. Orléans. 3. Geruch. 4. Angellieb. 5. Norma. 6. Bohlen. 7. Jäger. 8. Leinwand. 9. Kasse. 10. Emma. 11. Frau. 12. Carat. 13. Krappe. 14. Dialog. — Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Warnung: Diebstahl. Jedem das Seine: Ball, Wollen. Einzig-Rätsel: Land-Paus-Wirt, Kunst-Git-Paus, Ger-Land-Schaft, Haupt-Git-Paus, Gold-Git-Paus, Eisen-Git-Paus, Stadt-Rat-Haus, Segel-Jacht-Klub, Nord-Cap-Stadt, Bau-Holz-Platz = Vellferich. Auf der Wanderschaft: Regen, Regen.